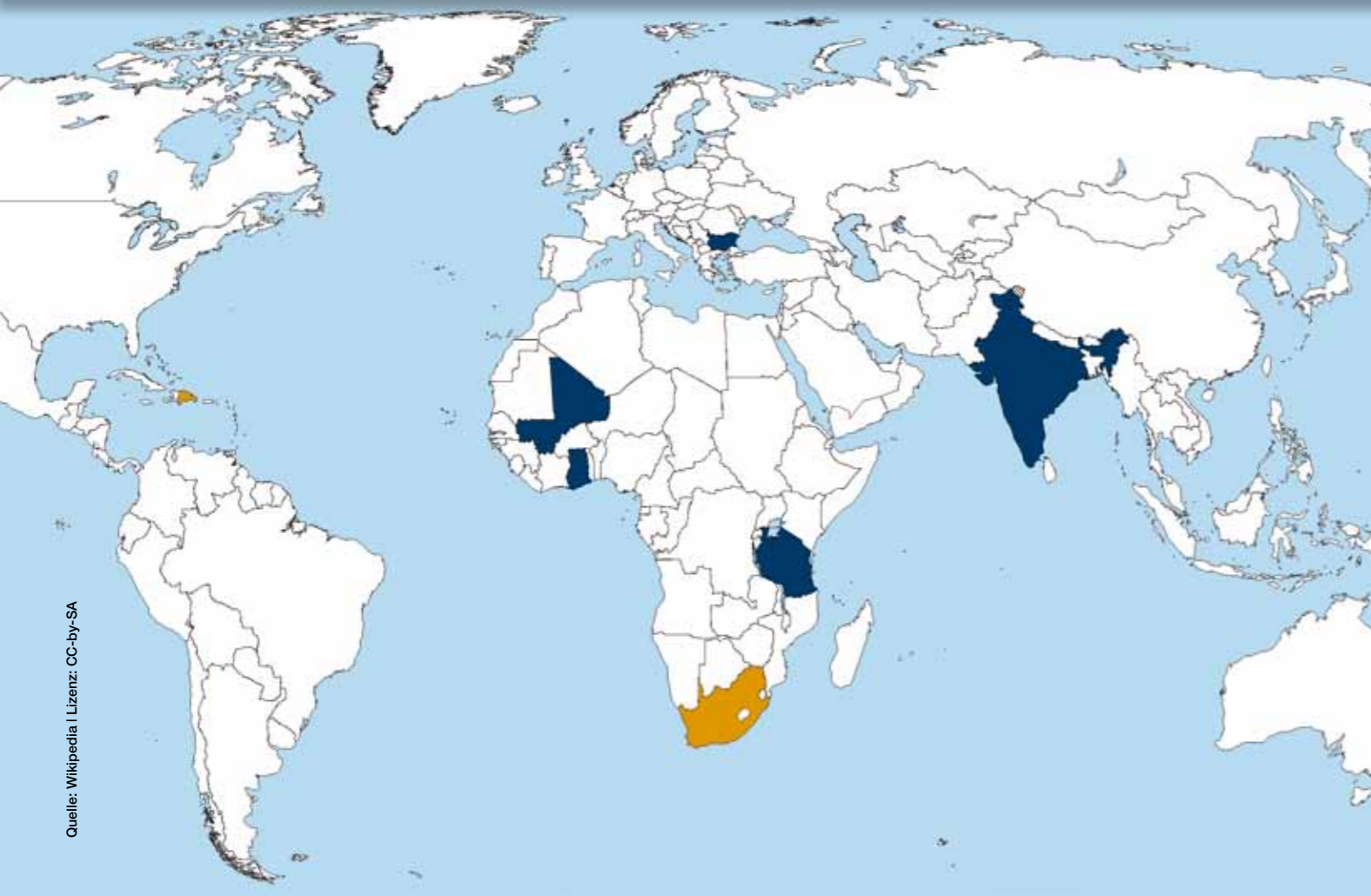


2012/2013

# *Miteinander helfen*

*Diese Kinder sind Edelsteine,  
die auf der Straße liegen.  
Sie müssen nur aufgehoben  
werden und schon leuchten sie.*

*Don Bosco*



Quelle: Wikipedia | Lizenz: CC-by-SA

## Der CED

- ist ein christlich-humanistisches Hilfswerk
- unterstützt mit Spendensammlungen und Benefizaktionen Entwicklungshilfeprojekte für die Ärmsten der Armen
- unterstützt aktuell rund 450.000 Menschen durch 12 Hilfsprojekte in fünf Ländern
- lädt jeden dazu ein nach seinen Fähigkeiten und Möglichkeiten mitzuhelfen

### Länder mit aktuellen Hilfsprojekten

- Bulgarien
- Indien
- Ghana
- Mali
- Tansania

### Länder mit abgeschlossenen Hilfsprojekten

- Dominikanische Republik
- Südafrika

Das CED-Motto lautet:

**Miteinander helfen ...**

### Helfen Sie mit:

Spendenkonto 14 14 12 12  
Bankleitzahl 701 500 00  
Stadtsparkasse München



„Der CED ist ein christlich-humanistisches Hilfswerk. Es geht uns um die Umsetzung christlicher und humanistischer Grundwerte, um die Würde des Menschen, um Nächstenliebe, aber auch um Güte, Freundlichkeit, Mitgefühl und Anteilnahme. All das können wir geben und all das drücken wir aus mit unserem Engagement und unserer Spende.“

Dr. med. Susanne Pechel  
Günderin, Vorsitzende



## Ein Ausbildungszentrum für Namoo

### Bildung als Weg zu integraler Entwicklung

Die „Upper East“-Region im Norden Ghanas grenzt an Burkina Faso und ist ein karges und infrastrukturell stark vernachlässigtes Savannengebiet. Namoo ist eines von sieben Dörfern der gleichnamigen Gemeinde im Bongo Distrikt, der auch aufgrund vieler Einwanderer aus Burkina Faso relativ dicht besiedelt ist. Da es in der Region bisher keine Berufs- oder Hochschule gibt und die Landwirtschaft aufgrund der regelmäßigen Dürren auch keine zuverlässige Existenzsicherung darstellt, wandern viele junge Leute zu Studium und Ausbildung in den Süden ab. Die Anzahl der jungen Menschen nimmt ab, zurück bleiben ältere Menschen und Kinder armer Familien, die Gefahr laufen, angesichts von Perspektivlosigkeit und Armut zu Straßenkindern oder Kriminellen zu werden.

#### Erstes Ausbildungszentrum im Norden wird gebaut

Um diesem Teufelskreis der Unterentwicklung im Norden von Ghana und besonders der katastrophalen Bildungssituation entgegenzutreten, hat der Steyler Missionar Pater Dr. Moses Asaah Awinongya, der selber aus Namoo stammt und seit 2001 in Deutschland lebt, die Stiftung Regentropfen gegründet. Um den Jugendlichen vor Ort eine Berufsausbildung zu ermöglichen, wird derzeit ein Zentrum errichtet, das nach und nach etwa 500 Ausbildungs- und Studienplätze anbieten wird. Je nach Bedarf vor Ort soll die Ausbildung zum Schneider, Elektriker, Koch oder auch Betriebswirt und Computerfachmann angeboten, sowie eine Schule für Landwirtschaft eingerichtet werden. Die ausgewogene Mischung von Jugendlichen aus mittellosen und bemittelten Familien soll ein gutes soziales Zusammenleben und die Solidarität der Gesellschaft fördern.

#### CED unterstützt Bauarbeiten und Schulausbildungen

Im Mai 2011 haben die Bauarbeiten zum ersten Schulgebäude begonnen, um dort bald mit zwei Lehrgängen starten zu können. Der CED unterstützt die Finanzierung der Bauarbeiten zur Berufsschule mit Werkstätten und Seminarräumen. Ebenso werden Kinder aus besonders armen Familien unterstützt, um ihnen den Besuch der Grundschule zu ermöglichen.



„Als ich nicht mehr wusste, wie es weitergehen soll, lernte ich den CED kennen.“

#### Gespräch mit Pater Dr. Moses Asaah Awinongya, Leiter des Ausbildungszentrums in Namoo und Gründer der Stiftung Regentropfen

**CED:** Sie haben als Jugendlicher während der Schulferien in den Diamantenminen Ghanas gearbeitet, um sich fehlendes Schulgeld von ungefähr 30 Euro pro Jahr zu verdienen. Wie hat diese Erfahrung Ihr Leben geprägt?

**Pater Moses:** Eigentlich war es eine positive Erfahrung. Ich habe dabei gelernt, dass ich mein Leben selbst in die Hand nehmen muss. Durch die Arbeit habe ich Geld dazu verdient und konnte mir so aus der Misere helfen. Es war auch ein Ansporn für mich nie aufzugeben. Für mich gibt es kein hoffnungslos, man kann aus jeder Situation etwas machen.

„Neben der Schule verdiente ich mir Geld auf dem Erdnussfeld.“

**CED:** Es heißt, Sie haben Ihre Ausbildung nur durch die Hilfe von Menschen schaffen können, die immer wieder ihr Letztes gaben, um Sie zu fördern. Können Sie da ein Beispiel nennen?

**Pater Moses:** Neben der Schule verdiente ich mir Geld auf dem Erdnussfeld eines Mannes namens Roger Ajene. Als ich nicht genügend Geld für die Aufnahmeprüfung am Gymnasium hatte, gab er mir seine gesamten Ersparnisse. Und er nähte mir eigenhändig eine Schuluniform, denn dazu hat das Geld nicht mehr gereicht. Hätte ich die Prüfung damals nicht gemacht, wäre mein Leben sicher ganz anders verlaufen. Er war wie ein von Gott geschickter Engel für mich.

**CED:** In welcher Religion sind Sie aufgewachsen?

**Pater Moses:** In unserer Familie war damals niemand getauft. In der Schule war es so, dass jeder, der nicht muslimischen Glaubens war, in den katholischen Religionsunterricht ging. Mit 16 habe ich mich dann ganz bewusst und überzeugt taufen lassen. Mittlerweile ist meine gesamte Familie in Ghana getauft.

**CED:** Warum haben Sie sich für die christliche Religion entschieden?

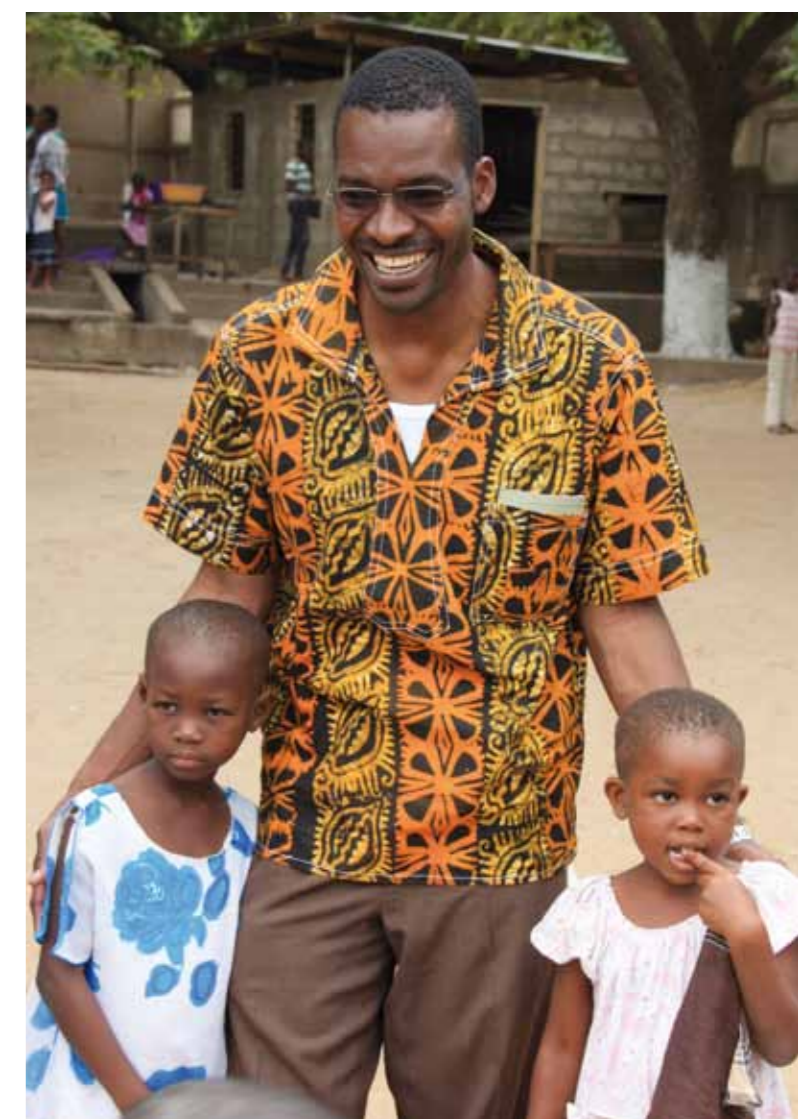
**Pater Moses:** Das war eine Entscheidung des Herzens. Da ich ab dem 6. Lebensjahr in dieser Religion aufgewachsen bin, habe ich mir irgendwann die Frage gestellt, was Christus für mich ist und was wir hier auf dieser Erde tun sollen. In Christus finde ich meinen Halt, ich finde Antworten und alles, was ich brauche.

**CED:** Sie haben einmal gesagt, dass es für Sie persönlich so wichtig ist, den Menschen Freude zu vermitteln. Woher kommt diese Freude?

**Pater Moses:** Dass ich lebe und dass ich so weit gekommen bin, ist ein Geschenk Gottes. Mit dieser Lebensfreude drücke ich meine Dankbarkeit aus. Ich habe keinen Grund zu jammern. Auch wenn sich Dinge nicht so entwickeln, wie ich mir das wünsche, habe ich immer die Hoffnung, dass es in der Zukunft besser wird. Mit Gott gibt es immer eine Lösung.

„Heute unterstütze ich rund 130 Kinder und Jugendliche und auch weitere Projekte, wie die Förderung von Existenzgründungen und den Bau des Ausbildungszentrums.“

**CED:** Bereits seit 1998 unterstützen Sie die Ausbildung junger Menschen in Ghana durch Spendengelder. Was hat Sie veranlasst, 2009 die „Stiftung Regentropfen“ ins Leben zu rufen? ▶▶



**Pater Moses:** Am Anfang des Priesterseminars bekam ich eine Art Taschengeld, damit konnte ich fünf junge Menschen in Ghana unterstützen. Aber ich wollte mehr Kindern helfen und brauchte dazu etwas Strukturiertes, Transparentes wie eine Stiftung. Kaum hatte ich diesen Wunsch in den Himmel geschickt, kam eine Spendensumme, mit der ich eine Treuhandstiftung unter der Verwaltung der Steyler Missionare ins Leben rufen konnte. Heute werden rund 130 Kinder und Jugendliche unterstützt und auch weitere Projekte, wie die Förderung von Existenzgründungen und der Bau einer Berufsschule, sind dazu gekommen.

**CED:** Den Namen „Stiftung Regentropfen“ haben Sie sicher bewusst gewählt. Was steht dahinter?

**Pater Moses:** Eigentlich gab es verschiedene Gründe. Der Name meines Großvaters ist Asaah, was Regen bedeutet. Und Mutter Teresa sagte sinngemäß einmal, dass jeder etwas tun kann, auch wenn es nur ganz kleine Schritte sind, wie ein kleiner Tropfen im Ozean. Aber ohne diesen Tropfen wäre der Ozean ein bisschen kleiner. Auch ist bei uns in der Savanne der Regen sehr wichtig, nur wo Regen fällt entsteht Leben und jeder noch so kleine Regentropfen hilft dabei. Den sprichwörtlichen „Tropfen auf dem heißen Stein“ lasse ich nicht gelten, denn jeder Tropfen bewirkt etwas!

„Den sprichwörtlichen „Tropfen auf dem heißen Stein“ lasse ich nicht gelten, denn jeder Tropfen bewirkt etwas!“

**CED:** Viele Kinder in Ghana wachsen ohne Vater auf und brauchen deshalb Unterstützung für ihre Ausbildung. Woran liegt das? Gibt es auch Waisenkinder?



**Pater Moses:** Ein Grund dafür liegt in unserer Kultur. Männer holen sich selten ärztliche Hilfe, wenn sie krank werden. Auch kann es sein, dass ein Vater, der seine Familie nicht ernähren kann, eher die Familie verlässt als sein Gesicht zu verlieren. In unserem „Schützlinge-Programm“ sind derzeit zwei Drittel der Kinder Halbweisen und ein Drittel Vollweisen.

**CED:** Können Sie uns von einem Schicksal erzählen, das Sie sehr berührt hat?

**Pater Moses:** Diesen Sommer, als ich in Ghana auf der Baustelle der Berufsschule mithalf, fiel mir ein achtjähriges Mädchen auf. Ich fand heraus, dass Abigail, so heißt das Mädchen, bei ihrer schwerkranken Oma lebte und sich neben der Schule vollständig um sie kümmern musste. Jetzt wird sie von uns unterstützt, aber bisher habe ich es nicht geschafft, ihr ein Lächeln zu entlocken. Das geht mir sehr nah, wenn das Leben schon so schwer auf einem Kind liegt, dass es nicht mehr lächeln kann.

„Die Region braucht gut ausgebildete junge Menschen, um sich entwickeln zu können“

**CED:** Wie gerade angesprochen planen Sie ein Ausbildungszentrum in Namoo, im Norden Ghanas, aufzubauen. Warum?

**Pater Moses:** Es gibt in der gesamten nördlichen Region Ghanas kaum Ausbildungsmöglichkeiten und keine Berufsschule. Die jungen Leute müssen für ein Studium oder eine Ausbildung in den Süden abwandern, was zusätzliche Kosten für Miete, Essen, Fahrtkosten verursacht. Die meisten können sich das nicht leisten. Wir wollen fähigen jungen Leuten eine Ausbildung in ihrer Nähe anbieten und auch den „Brain Drain“ in den Süden verringern. Denn die Region braucht gut ausgebildete junge Menschen, um sich entwickeln zu können. Würden wir die Schule in einer Stadt bauen, käme sie wieder nur wohlhabenden Kindern zugute. Hier im ländlichen Gebiet profitieren vor allem arme Familien davon. Auch planen wir, begabten Schülern aus mittellosen Familien die Ausbildung zu finanzieren. Rund 25 Prozent der Schüler sollen so unterstützt werden.

**CED:** Sie wollen zunächst vier Lehrgänge anbieten: Schneiderei, Schlosserei, Schweißerei und Computerkurse. Später sollen Betriebswirtschaft, Landwirtschaft und eine Kochschule dazu kommen. Warum gerade diese Berufe?

**Pater Moses:** Mir ist das Handwerk sehr wichtig, denn alle Werkzeuge - von einfachen Geräten bis hin zu einem Pflug - kommen bisher aus dem Süden Ghanas. Die jungen Leute können die Dinge, die bei uns gebraucht werden, dann selbst herstellen und so ihren Lebensunterhalt verdienen. Langfristig wollen wir einige Studiengänge anbieten für alle, die nach der Lehre weiterlernen möchten. Ganz wichtig sind auch die Computerkurse. Denn ohne Menschen mit Computerkenntnissen und dem Zugang zum Internet hat die Region keine Chance auf Entwicklung.



„Für uns war die Förderung des Projekts durch den CED überlebenswichtig!“

**CED:** Ihr Hilfsprojekt ist eines der vier neuen Hilfsprojekte des CED, das 2012 begonnen wurde. Was bedeutet das für Sie?

**Pater Moses:** Für uns war die Förderung des Projekts durch den CED überlebenswichtig! Gerade als ich nicht mehr wusste, wie es weitergehen soll, lernte ich den CED kennen - oder besser er mich. Es war eine göttliche Fügung, denn zufällig hielt ich in der Adventszeit 2011 einen Gottesdienst in St. Joseph und legte dort unsere Flyer aus. Und so wurde Susanne Pechel auf die Stiftung aufmerksam. Ohne die Finanzierung des zweiten Gebäudes des Ausbildungszentrums durch den CED hätten wir nicht die Akkreditierung bei der nationalen Bildungskommission beantragen können. Doch die staatliche Anerkennung des Ausbildungszentrums und des Abschlusses ist in Ghana ganz wichtig.

**CED:** Was konnte mit der Hilfe des CED bislang erreicht werden?

**Pater Moses:** Der CED unterstützt die Aufbauarbeiten des Ausbildungszentrums, so dass wir Quadratmeter für Quadratmeter mit unseren Bauarbeiten fortfahren können. Hinzu kommen die immaterielle Hilfe, die Wertschätzung und der Glaube an die Wichtigkeit des Projekts durch den CED. Es hat mich sehr gerührt und bestärkt, dass Susanne Pechel im August mit nach Namoo gekommen ist, um sich vor Ort ein Bild über das Projekt zu machen. Dass wir nun miteinander einen Teil des Projekts realisieren, gibt mir viel Kraft und Freude.

„Der CED steht für mich für Leben fördern und ermöglichen, für Freude schenken, für Familie.“

**CED:** Was ist Ihr Wunsch für den CED in der Zukunft?

**Pater Moses:** Der CED steht für mich für Leben fördern und ermöglichen, für Freude schenken, für Familie. Er zeigt, dass Gott gedeihen lässt, was mit Liebe gesät ist. Ich wünsche allen Menschen im CED viel Gesundheit, viel Freude, viel Kraft, denn es gibt viel zu tun! Auch wünsche ich, dass am Beispiel des CED viele Menschen erkennen, man kann etwas verändern, wenn wir alle miteinander anpacken. Und so wie ich es in Ghana erlebe, wünsche ich dem CED, dass er auch in Zukunft in viele kleine Gesichter ein Lächeln zaubern wird.

### So können Sie helfen!

#### Für den Bau des Ausbildungszentrums:

- 12 Euro = 1 Sack Zement
- 30 Euro = 50 Ziegelsteine

#### Für die Schulausbildung der Kinder in der Region:

- 25 Euro = 1 Grundschulplatz pro Monat
- 150 Euro = 1 Grundschulplatz für 6 Monate
- 300 Euro = 1 Grundschulplatz für 1 Jahr



## Medikamentenversorgung durch zentrale Apotheke

**Basisversorgung für rund 450.000 Menschen**

Leere Regale. Verzweiflung in den Gesichtern. Ein Kind mit schweren Verbrennungen benötigt vor allem zwei Dinge: Schmerzmittel und Antibiotika. In Deutschland kein Thema – Allerwärtsmedikamente. Aber nicht in Tansania. Hier stehen medizinisches Personal und Ärzte oft händeringend ohne geeignete Medikamente da. Es fehlt an einer medizinischen Basisversorgung, um die täglichen Notfälle behandeln zu können, ganz zu schweigen von chronischen Leiden und schweren Krankheiten.

### Medizinische Basisversorgung fehlt

Eine niedrige Lebenserwartung von unter 60 Jahren trotz oft vermeidbarer oder heilbarer Krankheiten, eine Müttersterblichkeit von 10% und eine hohe Kindersterblichkeit sind die Folge. Da viele Krankenhäuser keinerlei oder keine ausreichende staatliche Unterstützung bekommen, müssen die Kosten für Personal, Medikamente und Unterhalt zwischen Einrichtung und Patient aufgeteilt werden. Dies führt gerade in sehr armen ländlichen Gegenden oft dazu, dass die Bezahlung des Personals gefährdet ist und Medikamente fehlen. Viele Apotheken und Straßenstände verkaufen Medikamente zu Höchstpreisen – für die Armen unbe-

zahlbar – oder im schlimmsten Fall vertreiben sie Medikamentenfälschungen, die ohne Wirkstoff oder sogar mit schädlichem Inhalt sind. Für viele Kranke bedeutet das ein Todesurteil. Um diesen oft lebensgefährlichen Schwarzmarkt für Medikamente zu umgehen, eine gute Qualität, günstige Preise und schnelle Verfügbarkeit der Medikamente für alle Einrichtungen zu ermöglichen, hat die Erzdiözese von Arusha eine Zentralapotheke eingerichtet. Die sogenannte „Trinity Pharmacy“. Hier soll die Bereitstellung von Medikamenten garantiert und somit eine nachhaltige Gesundheitsbasisversorgung in regionalen medizinischen Einrichtungen gewährleistet werden. Doch bislang waren die Regale der Apotheke leer, da keine Gelder zur Verfügung standen um Medikamente kaufen zu können. Da viele Krankenhäuser aufgrund der Armut ihrer Patienten viele Medikamente zu geringen Preisen oder gar kostenlos abgeben, unterstützt der CED die Zentralapotheke mit einem Startkapital, damit eine Basisversorgung durch Medikamente gewährleistet werden kann. Ziel ist es, sich in wenigen Jahren selbst tragen zu können und langfristig eine nachhaltige und unabhängige Medikamentenversorgung zu garantieren.

### Zentralapotheke wird 30 medizinische Einrichtungen versorgen

Bisher gehören zum Versorgungskreis der „Trinity Pharmacy“ 25-30 medizinische Einrichtungen in der Region von Arusha: Kranken- und Waisenhäuser, Behinderteneinrichtungen, sowie verschiedene Gesundheitszentren. Durch den CED werden notwendige Schmerzmittel und Antibiotika, Medikamente für chronische Erkrankungen und Nervenkrankheiten, sowie eine gute medizinische Grundversorgung in Heimen bereitgestellt und die bislang leeren Apothekenregale der „Trinity Pharmacy“ für die Versorgung der Armen und Bedürftigen endlich wieder gefüllt.

## „Wenn Du schon fast aufgeben willst, denk an Deinen Traum!“

### Interview mit Dr. med. Joseph Mardai, Leiter des Gesundheitsdienstes der Erzdiözese Arusha

**CED:** Dr. Mardai, Sie sind der medizinische Leiter der Erzdiözese von Arusha und leiten auch die Medikamentenversorgung. Warum war es nötig, die Zentralapotheke „Trinity Pharmacy“ zu gründen?

**Joseph Mardai:** Als medizinischer Leiter der Diözese von Arusha Sorge ich dafür, dass die rund 450.000 Menschen aller Einkommenschichten, die im Einzugsgebiet unserer Erzdiözese leben, eine gute und preisgünstige medizinische Versorgung bekommen. Die meisten Menschen hier wohnen in weit entfernten ländlichen Gebieten. Sie sind arm und aufgrund der schlechten Infrastruktur können Sie die medizinische Versorgung in den Städten nicht in Anspruch nehmen. Hinzu kommt, dass die staatliche Gesundheitsversorgung in diesen isolierten Gebieten sehr schlecht ist und nicht ausreicht, um die Bevölkerung mit dem Notwendigsten zu versorgen. Auch der Zustand der Krankenhäuser ist katastrophal, da sie nicht in der Lage sind, die Kosten für das Personal, die Medikamente und ihren Unterhalt zu decken.

„Viele Arme haben gar keine Mittel, um sich an den Behandlungskosten zu beteiligen.“

Die Gesundheitsversorgung wird durch eine Teilung der Kosten zwischen Patient und medizinischer Einrichtung betrieben. Doch viele Arme haben gar keine Mittel, um sich an den Kosten beteiligen zu können. Damit die medizinischen Einrichtungen nicht schließen müssen und die medizinische Versorgung der Armen gewährleistet ist, wurde von der Erzdiözese eine zentrale Verteilungsstelle für Medikamente aller medizinischen Einrichtungen aufgebaut, die sogenannte „Trinity Pharmacy“. Sie soll Qualitätsmedikamente liefern, um die Verbreitung gefälschter Medikamente zu verhindern, aber auch preisgünstige Medikamente an alle Einrichtungen liefern. Wir hoffen, dass wir auf diesem Weg ein nachhaltiges Gesundheitsversorgungssystem in der ganzen Diözese, also für alle medizinischen Einrichtungen, etablieren werden – so Gott will!

**CED:** Wie viele medizinische Einrichtungen werden durch Sie versorgt und wie viele Menschen können dadurch erreicht werden?

**Joseph Mardai:** Wir versorgen unter anderem vier Krankenhäuser,

vier Gesundheitszentren und 18 Krankenstationen (Dispensaries). Damit erreichen wir ungefähr 450.000 Menschen.

„Der Traum der Trinity Pharmacy ist Hilfe zur Selbsthilfe!“

**CED:** Seit August 2012 unterstützt der CED die Zentralapotheke. Wie sieht die Hilfe aus, die mit dieser Apotheke initiiert werden soll?

**Joseph Mardai:** Der Traum der Trinity Pharmacy ist „Hilfe zur Selbsthilfe!“ Ich sehe es so: Mit dem vom CED gestellten Startkapital können qualitativ einwandfreie Medikamente durch zuverlässige Partner und nicht durch Mittelsmänner gekauft werden. So gelangt man an sichere Medikamente zu niedrigen Preisen. Diese können an Krankenstationen günstig verkauft werden. Durch die niedrigen Preise werden sich die meisten Patienten nun die Medikamente leisten können. Aus den daraus entstehenden Einnahmen können wiederum neue Medikamente angeschafft werden, so dass eine Zirkulation der Einnahmen durch Medikamentenverkauf und Ausgaben durch Medikamenteneinkauf entsteht. Nach einer Startphase von ca. drei Jahren soll dieses Versorgungssystem selbsttragend sein.

**CED:** Im August und November 2012 sind bereits die ersten Medikamentenlieferungen durch den CED angekommen. Wem konnte damit geholfen werden? Fällt Ihnen eine persönliche Erfahrung ein, die Sie sehr berührt hat?

„Ein Traum ist wahr geworden“

**Joseph Mardai:** Ja, das war bei der ersten Medikamentenlieferung. Der erste persönliche Eindruck war der Blick hinter





mich in die Apotheke der „Trinity Pharmacy“, da waren die leeren Regale. Und wenn ich vor mich blickte, standen da die vielen riesigen Kartons voller Medikamente. Ich konnte meinen Augen nicht trauen – ein Traum war wahr geworden! Dann habe ich mich an diesen Text erinnert: „Gerade wenn du schon fast aufgeben willst, gerade wenn du glaubst, dass das Leben zu hart mit dir umspringt, dann denk daran, wer du bist, denk an deinen Traum!“

**CED:** Eine persönliche Frage: Sie haben viele Jahre in Deutschland gelebt. Wie kamen Sie gerade auf Deutschland und aus welchen Gründen sind Sie nach Afrika zurückgegangen?  
**Joseph Mardai:** 1960 habe ich das Abitur in meiner Heimat gemacht. Ich wollte unbedingt Medizin studieren, aber zu der Zeit gab es keine Universität in Tansania, an der man Medizin hätte studieren können. Ich hätte nach Kampala in Uganda ziehen müssen, aber das wollte ich nicht. Damals war unser Bischof Joseph Kilasara in Deutschland. Nach seiner Rückkehr organisierte er mir ein Stipendium für Deutschland. Im März 1961 ging ich dann nach Köln. Dort habe ich die deutsche Sprache im Kolpinghaus bei den Afrika-Missionaren „Weiße Väter“ gelernt. Nach dreimonatigem Deutschkurs wurde ich zum Studium nach Würzburg geschickt. Nach dem Studium bin ich nach Ibbenbüren nahe Osnabrück gezogen und habe dort am St. Elizabeth-Krankenhaus meinen Facharzt für Chirurgie gemacht und anschließend drei Jahre lang dort als Chirurg gearbeitet. Inzwischen war ich verheiratet und hatte vier Kinder. Als die Einschulung des Ältesten anstand, musste ich mich entscheiden, ob er in Deutschland oder in Tansania zu Schule gehen sollte. Gleichzeitig hatte unser Bischof in Moshi schon ein Krankenhaus gebaut und wartete auf mich. Er hatte für meine Ausbildung gesorgt und ich war verpflichtet etwas zurückzugeben. So bin ich 1976, nach 15-jährigem Aufenthalt in Deutschland, nach Hause zurückgekehrt!

**CED:** Wie kommt es dazu, dass viele gefälschte Medikamente in Tansania erhältlich sind?  
**Joseph Mardai:** Gefälschte Medikamente in Tansania sind eine Folge der Korruption, diese wiederum entsteht aus der Armut. Menschen wollen schnell reich werden. Die staatliche Kontrolle der Medikamenteneinführung ist sehr streng, aber es genügt ein

einzig korrupter Beamter und das System wird untergraben. Die meisten gefälschten Medikamente kommen übrigens aus den asiatischen Ländern.

„Die Folgen gefälschter Medikamente sind im schlimmsten Fall der Tod“

**CED:** Welche Folgen haben diese Präparate?  
**Joseph Mardai:** Die Folgen sind im schlimmsten Fall leider der Tod. Ein gefälschtes Malariamittel wird genommen, die Malaria damit aber nicht bekämpft. Also wird der Patient an Malaria sterben. Manche Präparate von niedriger Qualität, d.h. zum Beispiel zu geringen Wirkstoffmengen, führen auch zu Resistenzbildungen der Malariaerreger, was wiederum die Behandlung erschwert. Bei Antibiotika ist das genauso.  
**CED:** An welchen Medikamenten fehlt es besonders?  
**Joseph Mardai:** Es fehlen gerade die Medikamente, die am meisten gebraucht werden: Antibiotika, Malariamittel, Mittel gegen Pilz- und Wurmerkrankungen, Schmerzmittel, Antirheumatika, Blutdruckmittel, Antidiabetika, Hautsalben, Vitamine sowie Desinfektionsmittel, Verbandsmaterial, Spritzenkanülen oder Mittel gegen Blutarmut und Gicht.

„Es fehlen gerade die Medikamente, die am meisten gebraucht werden.“

**CED:** Was wünschen Sie dem CED für die Zukunft?  
**Joseph Mardai:** Viele Wünsche habe ich für den CED! Zunächst meine allerherzlichste Gratulation zum 20-jährigen Jubiläum! Das sage ich auch in Namen der ganzen Erzdiözese von Arusha.

„Die Gründerin des CED, Susanne Pechel, hat einen Traum: Sie will den Armen helfen. Mein Wunsch an den CED für die Zukunft ist, es möge hundert andere Susanne Pechel geben, um den Traum des CED weiter wahr werden zu lassen und zu erhalten.“



## So können Sie helfen!

mit durchschnittlich ...

- 15 Euro = Vitamin-Komplexe z.B. 50 Fläschchen
- 20 Euro = Verbandsmaterial z.B. 1 Rolle Verbandsmull 90cm x 100m
- 20 Euro = Antimalariamittel z.B. 100 Ampullen zur Behandlung
- 60 Euro = Schmerzmittel z.B. 15 Container (rund 15.000 Tbl.)
- 70 Euro = Röntgenfilme z.B. 100 Stk. zur Diagnostik

Der CED kooperiert mit dem Medikamenten-Hilfswerk action medeor in Tansania. Dadurch können qualitativ hochwertigste Medikamente zum besten Preis gekauft und an das Hilfsprojekt direkt geliefert werden. Mehr Informationen über den Kooperationspartner finden Sie unter [www.medeor.de](http://www.medeor.de)



## Bildung und Versorgung für von HIV/AIDS betroffene Kinder

### Hoffnung für die Kleinsten in Singida, Makiungu und Kisongo

Jeder Tag bedeutet für viele Menschen in Tansania Kampf ums Überleben. Sie wohnen in kleinen Lehmhütten auf engstem Raum; schlafen auf nacktem Erdboden den Witterungen ausgeliefert, haben nicht genug zu essen und leben mangels sauberen Wassers unter katastrophalen hygienischen Verhältnissen. Kommt HIV/AIDS hinzu, bringt das die Familie oft zum Zusammenbruch. Die Lebenserwartung in Tansania liegt nur bei ungefähr 53 Jahren (UNAIDS Report 2011). Diese Tatsache ist nicht zuletzt HIV/AIDS zuzuschreiben. Erkrankt ein Familienmitglied an AIDS, sind die Kinder meist die nächstbetroffenen.

Rund 1,3 Mio. AIDS-Waisen zählt Tansania (UNAIDS Report 2011)

Die Zahl der Kinder, die durch HIV/AIDS betroffen sind, ist jedoch um ein Vielfaches größer. Dazu gehören auch Kinder, deren Eltern an AIDS erkrankt sind und oft schwer krank Zuhause gepflegt werden müssen – oder gar im Sterben liegen. Abgesehen von dem persönlichen Schmerz ein Elternteil zu verlieren, sind die Kinder durch diese Schicksalsschläge bereits während ihre Eltern noch leben, großen existentiellen Problemen ausgesetzt, da ihre Eltern aufgrund der Krankheit nicht für sie sorgen können. Insbesondere kleine Kinder sind in dieser Situation vollkommen überfordert und schutzlos. Manche Kinder können bei Familienangehörigen unterkommen; besonders die Großeltern spielen bei der Betreuung der verwaisten Enkel eine tragende Rolle, doch meist leben sie selbst schon am Rande des Existenzminimums. An einen Schulbesuch der Kinder ist deshalb wegen der Kosten gar nicht zu denken. Daher benötigen viele der Kinder finanzielle Unterstützung bei der Finanzierung ihrer Schulplätze. Nur so können

### So können Sie helfen!

22 Euro = 1 Schulplatz Grundschule für 1 Jahr  
277 Euro = 1 Schulplatz Sekundarschule für 1 Jahr

#### Jede Spende hilft und unterstützt die

- ▶ Versorgung mit Lebensmitteln
- ▶ Unterkunft und Unterbringung
- ▶ Einkauf von Kleidung



sie den Teufelskreis der Armut, Ausgrenzung und Stigmatisierung durchbrechen und einer selbstbestimmten Zukunft entgegengehen. Manche von HIV/AIDS betroffene Kinder sind selber infiziert – nicht selten seit ihrer Geburt. Viele Kinder bleiben nach dem Tod der Eltern verlassen zurück und müssen um ihr Überleben kämpfen. Viele verlieren diesen verzweifelten Kampf. Seit 2005 unterstützt der CED von HIV/AIDS betroffene Kinder in Tansania. Angefangen hat die Unterstützung in Makiungu, im örtlichen Distriktkrankenhaus. Aufgrund der stetig wachsenden Zahl an bedürftigen Kindern hat der CED in den vergangenen Jahren seine Kinderhilfe regional erweitert und hilft nun zusätzlich in weiteren Regionen Tansanias, wie in Singida, durch das „Faraja-Zentrum“ und in Kisongo, durch den Bau eines Waisenhauses nahe Arusha.

#### „Hilfe zur Selbsthilfe“ ist der Weg

Der CED ermöglicht durch seine Kinderhilfe den Schützlingen eine sichere Unterkunft, wichtige medizinische Versorgung und eine Schulausbildung. In den vergangenen Jahren konnten durch den CED bereits viele AIDS-Waisen die Schulausbildung erfolgreich abschließen. Heute arbeiten sie in Berufen, die es ihnen ermöglichen, für sich selbst und ihre jüngeren Geschwister zu sorgen. „Hilfe zur Selbsthilfe“ ist das Ziel.

## „HIV-positive Menschen brauchen unsere Akzeptanz und Liebe“

### Interview mit Sr. Catherine O’Grady, MMM, Leiterin des HIV/AIDS-Zentrums „Faraja“ in Singida

**CED:** Seit 2009 unterstützt der CED das HIV/AIDS Zentrum „Faraja“ in Singida, Tansania. Warum war es notwendig, ein neues Zentrum zu bauen?

**Sr. Catherine:** Es war notwendig, weil das kleine Gebäude, das wir gemietet hatten, nicht mehr genug Platz bot, um unsere Arbeit sinnvoll durchzuführen. Dann kam 2007 Susanne Pechel zu Besuch und sah, wie der Platzmangel unsere Arbeit mit den Patienten behinderte. Zu diesem Zeitpunkt konnten wir gerade damit beginnen, anti-

retrovirale Medikamente (ARV) kostenlos an unsere Patienten abzugeben. Doch viele unserer HIV-positiven Patienten waren bettlägerig und mussten zu Hause versorgt werden - und für Viele kam die Therapie mit ARVs zu spät. Im Zentrum boten wir weiterhin Beratungen und HIV-Tests an, allerdings unter sehr schwierigen Bedingungen. Es gab nicht genügend Platz, um jemanden, der positiv getestet wurde, in einem eigenen Raum zu betreuen. An manchen Tagen boten wir auch ein Ernährungsprogramm in Zusammenarbeit mit der lokalen Non-Profit-Organisation Counsenuth und der tansanischen Regierung an, so dass an diesen Tagen das Zentrum hoffnungslos überfüllt war.

„Durch den CED konnten wir ein neues Gebäude bauen“

**CED:** Was bedeutet diese Unterstützung für Sie?

**Sr. Catherine:** Durch die Unterstützung des CED konnten wir ein schönes, neues Gebäude bauen, gut erreichbar, da es in der Mitte der Stadt liegt. Nun haben wir 12 Zimmer für die Sprechstunden, für Beratungsgespräche und die Behandlungen und einen schönen Empfangsbereich. ▶▶



**CED:** Welche Dienstleistungen bietet Faraja an?

**Sr. Catherine:** Faraja bietet Beratungen und HIV-Tests, häusliche Pflege für aktuell 510 HIV-positive Patienten, Einkommensschaffende Maßnahmen für Menschen, die mit AIDS leben, Mikrokredit-Programme, Palliativmedizin und Aufklärungs-

arbeit für 16 Krankenstationen in Singida und ein Programm für derzeit 45 AIDS-Waisen und sozial schwache Kinder. Auch helfen Mitarbeiter von Faraja, wenn Reparaturarbeiten an den privaten Behausungen der AIDS-Kranken anfallen.

**CED:** Warum wurde der Name „Faraja“ gewählt?

**Sr. Catherine:** „Faraja“ bedeutet auf Swahili „Trost“ und „Akzeptanz“, denn die HIV-positiven Menschen werden von ihrer Umwelt stigmatisiert und ausgegrenzt, sie brauchen unsere Akzeptanz und Liebe.

**CED:** Das neue Zentrum wurde 2010 eröffnet. Wie unterstützt der CED Faraja heute, da das Gebäude nun fertig gebaut ist?

**Sr. Catherine:** Der CED unterstützt die Schulausbildung von AIDS-Waisen und Kindern, die von HIV/AIDS betroffen sind.

**CED:** Was braucht das Faraja-Zentrum sonst noch dringend?

**Sr. Catherine:** Was wir abgesehen von dem Schulgeld für Kinder, die von HIV/AIDS betroffen sind, dringend brauchen, ist die Unterstützung der Ärmsten in der Region, um ihre Behausungen instand zu halten und vor den starken Witterungen zu schützen, sowie Hilfe in der Palliativmedizin.

**CED:** Was wünschen Sie dem CED für die Zukunft?

**Sr. Catherine:** Wir danken Gott für den Dienst des CED an den Schwächsten, Ausgegrenzten und Ärmsten hier in der Region von Singida. Wir danken dem CED, dass wir durch die Spendenhilfe weiterhin den Bedürftigsten dienen können. Möge Gott weiterhin die Mitglieder des CED, ihre Familien, Freunde und Unterstützer und alle Menschen in Deutschland segnen.



## „Ich glaube, wir haben eine feste Freundschaft mit dem CED“

### Interview mit Sr. Dr. med. Marian Scena, MMM, leitende Ärztin im HIV/AIDS-Zentrum „Faraja“ in Singida

**CED:** Seit wann arbeiten Sie in Tansania und seit wann kennen Sie den CED?

**Sr. Marian:** 1974 kam ich erstmals nach Tansania. Den CED lernte ich über Susanne Pechel im Jahr 1998 kennen, als sie die Pallottiner-Schwestern in Siuyu besuchte. Sr. Mary McNulty, die Direktorin der Pallotti Secondary School, meinte, die Ärztin aus Deutschland könnte an einem medizinischen Projekt interessiert sein und stellte den Kontakt zum Krankenhaus von Makiungu her, wo ich arbeitete. Das war der Anfang unserer Freundschaft. Seither besuchen uns fast jedes Jahr CED-Helfer und der CED unterstützt uns.

**CED:** Sie waren der erste Kontakt des CED für Ihren Orden, die Medical Missionary of Mary. Was war Ihr erstes gemeinsames Projekt?

**Sr. Marian:** Als ich noch im Krankenhaus von Makiungu arbeitete, hat der CED mit der Beschaffung von Medikamenten geholfen und dann kam die Hilfe für Kinder die von HIV/AIDS betroffen sind dazu. Jetzt unterstützt uns der CED auch im Faraja-Zentrum, indem er die Schulausbildung für AIDS-Waisen und von HIV/AIDS-betroffenen Kindern übernimmt.

**CED:** Und wie fühlt es sich an, schon so lange mit dem CED zusammenzuarbeiten?

**Sr. Marian:** Ich glaube, wir haben eine feste Freundschaft, und es ist wunderbar zu wissen, dass unsere Verbundenheit schon mehr als 14 Jahre andauert! Im Juli 2012, als Susanne Pechel und Barbara Wolfart uns besuchten, zeigten die Kinder, die durch den CED unterstützt werden ihre Wertschätzung. Ich glaube, Susanne und Barbara haben die Lieder, die zu Ehren des CED gesungen wurden, sehr bewegt.

„Wir helfen sehr armen Menschen und bekommen daher kein Geld für unsere Arbeit.“

**CED:** Was waren die größten Herausforderungen, denen Sie sich in Ihrer Arbeit in Tansania stellen mussten?

**Sr. Marian:** Ich denke, unsere größte Herausforderung ist und bleibt es, Mittel für unsere Arbeit zu finden. Wir helfen sehr armen Menschen und bekommen von den Patienten kein Geld für unsere Arbeit. Darum ist es sehr schwer, über die Runden zu kommen, vor allem jetzt bei der schlechten wirtschaftlichen Lage in der Welt.

„Es ist schwer über die Runden zu kommen.“

**CED:** Woher kommt Ihre Motivation, jeden Tag all das Leid zu ertragen?

**Sr. Marian:** Ich versuche, die Liebe, die Gott in mein Herz gelegt hat, weiterzugeben und den Menschen zu helfen. Es gibt so vieles, was ein Arzt in unserer Situation tun kann.

**CED:** Was ist Ihre Vision für Ihre Arbeit in Tansania?

**Sr. Marian:** Wir werden unsere Arbeit für Menschen mit HIV/AIDS weiterführen, da dies immer noch sehr notwendig ist. Zusätzlich beginnen wir mit einem Palliativpflege-Programm im Faraja-Zentrum für Menschen, die Sterbegleitung brauchen. Dazu gehören nicht nur Menschen mit HIV/AIDS, sondern auch Menschen mit verschiedenen Krebserkrankungen und anderen unheilbaren Krankheiten. Ich freue mich sehr, dass wir diese Begleitung in Faraja jetzt anbieten können.

**CED:** Was wünschen Sie dem CED für die Zukunft?

**Sr. Marian:** So wie ich die Menschen im CED in den vergangenen 14 Jahren erlebt habe, spüre ich, dass sie als liebevolle und fürsorgliche Christen und Humanisten unterschiedlichen Alters eine besondere Gabe haben. Sie haben schon so vielen Menschen geholfen und ich bete, dass dieses wunderbare Geschenk des Dienstes am Nächsten auch in der Zukunft wachsen und blühen wird! Möge Gott alle im CED weiterhin mit Liebe und Großzügigkeit gegenüber allen Brüdern und Schwestern auf unserer Welt segnen, vor allem gegenüber den Bedürftigen.

**„Zu den wahrscheinlich glücklichsten Gesichtern, die ich je gesehen habe, gehören die der Waisenkinder, die ihre Aufnahmeprüfung für die Schule bestanden haben“**

**Interview mit Sr. Dr. med. Maria Borda, MMM, Gynäkologin und leitende Ärztin des Distriktkrankenhauses in Makiungu**

**CED:** Seit 2005 hat der CED Gelder für das Krankenhaus in Makiungu zur Verfügung gestellt. Für was haben Sie die Unterstützung des CED verwendet?

**Sr. Maria:** Der CED hat da geholfen, wo wir keine anderen Geldgeber finden konnten. Wir haben die Unterstützung dann in drei Bereichen eingesetzt: für die Schulgebühren der AIDS-Waisen, für Lebensmittel und medizinische Behandlung von AIDS-Patienten und zur Unterstützung für die älteren Menschen und Großeltern, die die AIDS-Waisen versorgen.

**CED:** Was hat sich durch die Hilfe des CED verändert?



**Sr. Maria:** Durch diese Hilfe konnten beispielweise sechs AIDS-Waisen ihre Ausbildung als Spengler und Mechaniker erfolgreich abschließen und haben heute Jobs, mit denen sie ihre jüngeren Geschwister unterstützen. 223 weiteren AIDS-Waisen wurde durch den CED geholfen, indem für sie Schulgebühren, Unterrichtsmaterialien, Unterkunft und Verpflegung übernommen wurden. Davon sind 45 Waisen in der Sekundarstufe (secondary level) und 178 Schüler in der Grundschule. Großeltern, die verwaiste Enkel aufziehen, und Eltern, die an AIDS erkrankt und zu schwach sind, um auf den Feldern zu arbeiten, wurde geholfen, damit sie ihre Kinder ernähren können. Viele Erwachsene und Kinder haben sich von ihrem sehr geschwächten Zustand erholt, weil sie nicht nur Zugang zu antiretroviralen Medikamenten (ARVs) bekommen haben (die Medikamente werden kostenlos von der Regierung gestellt), sondern auch mit einer ausgewogenen Ernährung versorgt werden, damit die ARVs besser wirken können. Bei einigen Patienten gingen sogar dank der Behandlung und der verbesserten Immunität die mit HIV-assoziierten Krebserkrankungen zurück. So hat sich durch die Hilfe des CED vieles zum Guten gewandelt!

**„Eine gute Ausbildung erspart den Kindern das Leben auf der Straße“**

**CED:** Warum ist Bildung vor allem für AIDS-Waisen so wichtig?

**Sr. Maria:** Sie müssen später für sich selbst und ihre Familienmitglieder, wie die Großeltern oder ihre jüngeren Geschwister sorgen. Eine gute Ausbildung ermöglicht ihnen, dass sie Arbeit finden und Geld verdienen. So bleibt es ihnen erspart sich auf



der Straße herumzutreiben und sich in Drogen, Alkohol und Promiskuität flüchten zu müssen.

**CED:** Können Sie uns ein Schicksal eines Waisenkinds erzählen, das Sie sehr berührt hat?

**Sr. Maria:** Theresia ist eine 12-jährige Waise, deren Eltern beide an AIDS gestorben sind. Deshalb leben sie und ihre jüngere Schwester, die glücklicherweise nicht mit HIV infiziert ist, bei ihrem Großvater. Theresia nimmt seit ihrem fünften Lebensjahr antiretrovirale Medikamente. Weil sie die Medikamente regelmäßig nimmt und sehr verantwortungsbewusst ist, ist ihre Krankheit unter Kontrolle. Sie besucht die 5. Klasse, geht jeden Tag drei Kilometer zur Schule und ist sehr glücklich, dass wir ihr geholfen haben, ihre Schuluniform, die Bücher und alle notwendigen Schreibwaren zu kaufen. Auch das Haus ihres Großvaters war in einem sehr schlechten Zustand, so dass sie keinen wirklichen Schutz vor Wind und Wetter hatten. Doch dank des CED bekam der Großvater, der ein geschickter Handwerker ist, Hilfe, um es zu reparieren. Die drei sind jetzt so froh, dass sie ein sicheres Dach haben, das sie vor Regen schützt.

**„Wenn wir den Kindern sagen: „Ja, der CED wird euch unterstützen!“, strahlen sie über das ganze Gesicht.“**

**CED:** Was gibt Ihnen die Kraft, mit so viel Leid jeden Tag umzugehen?

**Sr. Maria:** Auf uns allein gestellt könnten wir diese Arbeit über all die Jahre nicht schaffen. Unser Glaube hilft uns dabei. Manchmal sind es auch die Patienten und die Waisen selbst, die uns



Mut machen, weil sie beispielhaft und mit Entschlossenheit jede Gelegenheit nutzen, um ihre Lebensqualität zu verbessern. Zu den wahrscheinlich glücklichsten Gesichtern, die ich je gesehen habe, gehören die der Waisenkinder, die ihre Aufnahmeprüfung für die Schule bestanden haben. Wenn sie dann zu uns kommen und fragen, ob wir ihnen mit der Finanzierung ihrer Ausbildung helfen können, und wir ihnen sagen: „Ja, der CED wird euch unterstützen!“, strahlen sie über das ganze Gesicht. Oder auch wenn die Waisen zu uns kommen, weil ihr Vorrat an Mais oder Reis zu Ende geht und sie feststellen, dass der Preis dafür gestiegen ist, sind sie überaus glücklich und dankbar, wenn ihnen geholfen werden kann, weil der CED die Hilfe zur Verfügung stellt.

**CED:** Was wünschen Sie dem CED für die Zukunft?

**Sr. Maria:** Wir wünschen dem CED, dass er sich weiterhin mit seinem Geist der aufrichtigen Liebe für Menschen in Not engagiert und sich seine Wärme und Sensibilität für die Bevölkerung und die Gegebenheiten vor Ort erhält. Die Tatsache, dass die Vorsitzende Susanne Pechel und andere CED-Helfer die Zeit finden, uns zu besuchen und die Menschen persönlich kennenzulernen, denen der CED hilft, bewegt uns sehr. Wir hoffen, dass wir diesen direkten persönlichen Kontakt weiterhin behalten werden. Wir sagen ein großes Dankeschön an jeden Spender und Helfer des CED für alles, was sie den Menschen ermöglicht haben, denen wir dienen!

**„Wir hoffen auch, dass trotz der wirtschaftlichen Krise sich die Menschen daran erinnern, dass das, was in Europa wie ein kleiner Geldbetrag aussieht, eine große Summe für eine ländliche Region in Tansania ist.“**





## Aufbau eines Waisenhauses in Kisongo

### 40 Kinder hoffen auf ein Zuhause

Die Region Arusha ist mit seinen zahlreichen Nationalparks – darunter Serengeti – ein beliebtes Reiseziel und Zentrum des Safari-Tourismus in Tansania. Eine der drei geteerten Hauptstraßen Arushas führt durch das von der Hauptstadt nur 14 km entfernte Massai-Dorf Kisongo mit seinen ca. 8.000 Einwohnern. Hier unterstützt der CED die Bauarbeiten für ein Waisenhaus, das 2013 in Betrieb genommen wird. Obwohl Tansania eines der politisch stabilsten Länder südlich der Sahara ist und der rege Tourismus dem Land eine gute Einnahmequelle ist, leben gut die Hälfte der Tansanier unter der Armutsgrenze. Hinzu kommt HIV/AIDS: 10% der Stadt- und 5% der Landbevölkerung sind mit dem Virus infiziert; nach

Malaria ist AIDS die Haupttodesursache. In der Diözese Arusha werden über 4.000 Patienten betreut, gut 500 Waisenkinder gilt es zu versorgen. Pater Frederick Ole Karori leitet die Hilfsmaßnahmen für die Armen und Bedürftigen in der Region. Die Diözese Arusha mit Erzbischof Josapaht L. Lebulu hat sich mit ihren vielen nachhaltigen und sozialen Projekten bereits große Anerkennung erworben. Viele Kinder müssen zwischen Armut, Kriminalität und Krankheit Tragisches erfahren: Ihre Eltern sind in vielen Fällen an AIDS gestorben oder können sich aufgrund ihrer Krankheit nicht mehr kümmern, ihre Familien sind durch Gewalt, Mord und Kriminalität zerbrochen, Behinderungen oder Krankheiten bleiben unbehandelt oder sie wurden von ihren Familien verlassen und ausgesetzt.

#### CED unterstützt Waisenhaus-Aufbau

Gerade für die 3-6-jährigen ist die Aufnahme in ein Heim, soweit sie nicht von Familienangehörigen aufgenommen werden können, lebensnotwendig. Darum soll den am meisten Bedrohten und Verletzlichsten aus der Region Arusha durch den CED im mitfinanzierten Waisenhaus eine stabile, umfassende und liebevolle Versorgung bereit werden. Das Haus bietet Platz für 40 Jungen und Mädchen. Im Waisenhaus erfahren die Kinder Geborgenheit, Zuwendung, eine gute Gesundheitsversorgung, sowie Bildung. Nur so können die Kleinsten aufgefangen und ihnen ein späteres unabhängiges Leben mit guten Zukunftschancen ermöglicht werden

## Augen Afrikas

Fahre vorbei an trockenen Sonnenblumenfeldern klagend zeigen Pflanzstiele in den Himmel Maisplantagen rascheln dürr geworden im Wind regenlos und fruchtlos im dritten Erntejahr mageres Vieh zieht suchend über verödetes Land und ich schaue in die Augen des Hungers Afrikas

Treffe im Krankenhaus die junge Mutter mit der tiefen Traurigkeit im Gesicht unmöglich für sie die Arztkosten zu bezahlen für ihr kleines Kind verbrannt an Armen und Brust nun will sie die Summe im Dorf erbetteln und ich schaue in die Augen der Armut Afrikas

Eingeladen im Haus der Waisenkinder höre ich ihre lauten rhythmischen Lieder freudig singen sie für uns weiße Frauen elternlos und schutzlos sind sie geworden manchmal ausgesetzt oder missbraucht und ich schaue in die Augen der betrogenen Kinder Afrikas

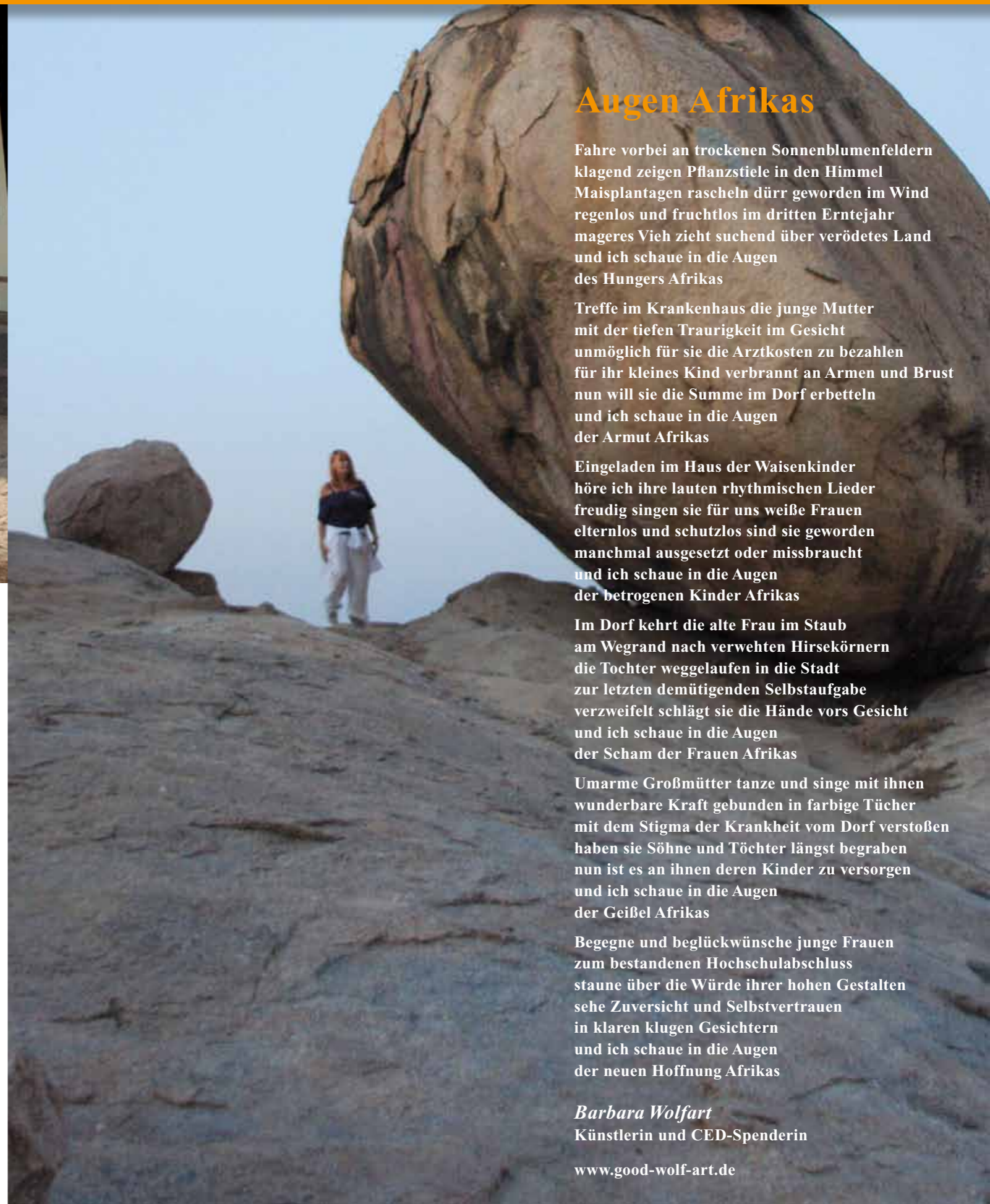
Im Dorf kehrt die alte Frau im Staub am Wegrand nach verwehten Hirsekörnern die Tochter weggelaufen in die Stadt zur letzten demütigenden Selbstaufgabe verzweifelt schlägt sie die Hände vors Gesicht und ich schaue in die Augen der Scham der Frauen Afrikas

Umarme Großmütter tanze und singe mit ihnen wunderbare Kraft gebunden in farbige Tücher mit dem Stigma der Krankheit vom Dorf verstoßen haben sie Söhne und Töchter längst begraben nun ist es an ihnen deren Kinder zu versorgen und ich schaue in die Augen der Geißel Afrikas

Begegne und beglückwünsche junge Frauen zum bestandenen Hochschulabschluss staune über die Würde ihrer hohen Gestalten sehe Zuversicht und Selbstvertrauen in klaren klugen Gesichtern und ich schaue in die Augen der neuen Hoffnung Afrikas

*Barbara Wolfart*  
Künstlerin und CED-Spenderin

[www.good-wolf-art.de](http://www.good-wolf-art.de)





## „Bildung als Schlüssel zur Entwicklung“

### Die „Pallotti Secondary School“

In Tansania leben ungefähr 38 Mio. Menschen in ländlichen Regionen, die durch starke Armut geprägt sind. Eine der ärmsten Regionen des Landes ist die zentral gelegene Provinz Singida, in der schätzungsweise eine Million Einwohner leben. Viele Kinder dieser Region haben keine oder nur eine sehr mangelhafte Grundschulausbildung absolviert. Kilometerlange Wege durch unwegsames Gelände, Krankheiten, schlechte häusliche Lernbedingungen sowie fehlendes Geld für Lernmaterial führen zu häufigen Abwesenheiten beim Unterricht. Darüber hinaus werden die wenigen Plätze an weiterführenden Schulen aus einem traditionellen Denken bevorzugt an Jungen vergeben. Eine große Ausnahme bildet hier die „Pallotti Secondary School“ in Siuyu, die Mädchen und insbesondere Mädchen aus armen Verhältnissen eine Schulausbildung ermöglicht.

### Mädchen aus armen Verhältnissen erhalten eine Schulausbildung

Gegründet wurde die Schule 1993 von der heutigen Schuldirektorin und irischen Pallottiner-Schwester Mary McNulty

und drei weiteren europäischen Mitschwestern. Dank des großen Engagements der Schwestern ist die Schule kontinuierlich gewachsen, verfügt heute über rund 20 einheimische Lehrkräfte und gehört zu den besten Schulen des Landes. Ab 2012 werden rund 400 Schülerinnen im Alter von 16 bis 25 Jahren hier eine mehrjährige Ausbildung absolvieren. Rund 100 Schülerinnen bekommen jährlich durch die Spenden des CED eine Schulausbildung ermöglicht. Nach erfolgreichem Schulabschluss können die Mädchen einer Berufsausbildung nachgehen oder ein Studium ergreifen.

### Seit 1999 finanziert der CED Schulplätze

Seit 1999 hat der CED über 500 Mädchen und jungen Frauen in Tansania eine Schulausbildung ermöglicht. Heute üben sie Berufe aus oder stehen kurz vor dem Abschluss ihrer Berufsausbildung. Die Berufe sind vielseitig und reichen von Krankenschwestern, Gesundheitshelfern, Entwicklungshelfern, Ärzten, Lehrkräften an Primar- und Sekundarschulen, Schuldirektoren an privaten oder staatlichen Schulen, Anwälten und Anwaltshilfen bis hin zu Journalisten, Radioredakteuren und Universitätsdozenten. Diese rund 500 jungen Mädchen und Frauen kamen alle aus einfachsten Verhältnissen. Sie waren arm und hatten nicht einmal genügend Geld zum Essen, geschweige denn für Schulgeld. Durch den CED konnten sie eine Schulausbildung erhalten und können heute dank ihrer Berufe nicht nur ihren eigenen Lebensunterhalt bestreiten, sondern auch den ihrer Familien. Ebenso stärken ihre Berufe die Infrastruktur im Land und unterstützen dadurch eine „Hilfe zur Selbsthilfe.“

## „Wir waren zum ersten Mal in Afrika, waren unerfahren und mussten zuerst lernen zu überleben.“

### Interview mit Sr. Mary McNulty, SAC, Direktorin der „Pallotti Secondary School“ in Siuyu

**CED:** Ich habe gehört, Sie und drei Ihrer Mitschwestern haben in den frühen neunziger Jahren alles in England aufgegeben, um nach Tansania zu gehen. Wie kam es dazu und wie war der Anfang in Tansania?

**Sr. Mary:** Im Juni 1990 verließ ich mit Sr. Hedwig und Sr. Stella England, um in den Bereichen Bildung und Gesundheit in der sehr schwach entwickelten Region Singida in Zentral-Tansania zu arbeiten. Im September 1991 kam noch Sr. Jucunda aus Südafrika dazu. Der Anfang war sehr schwierig: Wir waren zum ersten Mal in Afrika, waren unerfahren und mussten zuerst lernen zu überleben. Nahrung und Wasser waren knapp, so dass wir damit anfangen, unser eigenes Gemüse und Obst anzubauen und nach Wasser zu bohren. Die Post nach Europa dauerte ungefähr einen Monat und es gab weder Strom noch einen Telefonanschluss. In den Geschäften in der 20 km entfernten Stadt Singida gab es nur wenige Waren und

wir mussten entweder ins 320 km entfernte Arusha oder 715 km entfernte Dar es Salaam reisen, um grundlegende Dinge zu bekommen. Und Swahili mussten wir natürlich auch noch lernen!

„Unser Durchschnittsalter als wir nach Afrika gingen, betrug rund 60 Jahre.“

**CED:** Wie alt waren Sie damals und wie alt waren Ihre Mitschwestern?

**Sr. Mary:** 1990 war ich 42, Sr. Hedwig war 62 und Sr. Stella war 68 Jahre alt und Sr. Jucunda war auch schon in ihren Sechzigern. Unser Durchschnittsalter betrug also rund 60 Jahre. Wir kamen aus drei verschiedenen Nationen: Irland, Deutschland und Italien.

**CED:** Hatten Sie keine Angst vor gesundheitlichen Problemen?

**Sr. Mary:** Wir waren uns der Gefahren bewusst und achteten darauf, uns vor Malaria zu schützen, denn an dieser Krankheit sterben die meisten Menschen in Afrika südlich der Sahara. Allerdings hielten uns unsere verschiedenen Aufgaben davon ab, uns darüber Gedanken zu machen, und außerdem war ja das Krankenhaus der Medical Missionaries of Mary in Makiungu in der Nähe. Sie waren gute Freunde und gaben uns viele gute Ratschläge.

„Im Januar 1995 eröffneten wir die Pallotti Secondary School“

**CED:** Es gibt viele Orte auf der Welt, wo eine Schule benötigt wird. Warum haben Sie sich für Tansania entschieden, insbesondere für einen so abgelegenen Ort wie Siuyu?

**Sr. Mary:** Wir kamen aufgrund der dringenden Bitte von den tansanischen Mitgliedern der irischen Pallottiner, die bereits seit 1940 in Makiungu arbeiteten. Siuyu ist eine 10 km entfernte Außenstelle der Gemeinde von Makiungu. Kurz nach unserer Ankunft wurden wir vom Bischof gebeten, eine Schule für Mädchen zu bauen. Er sagte zu mir: „Bis heute haben sich Missionare in der Gesundheitsversorgung engagiert, nun müssen wir über Bildung nachdenken. Der größte Bedarf in der Diözese ist eine Schule für Mädchen.“ Im Januar 1995 konnte die Pallotti Secondary School eröffnet werden, zunächst mit einer Klasse von 45 Schülern. Über die nächsten drei Jahre kamen weitere Schulgebäude und Unterkünfte für Schüler und Mitarbeiter hinzu. ▶



**CED:** Warum haben Sie sich dazu entschlossen, eine weiterführende Schule, eine sogenannte „Secondary School“ zu eröffnen und nicht eine Grundschule?

**Sr. Mary:** Die Grundschule wird in Tansania von der Regierung gestellt, aber für die Sekundarschulbildung für Mädchen gab es damals keine privaten Einrichtungen in der Diözese. Zu den wenigen staatlichen Schulen wurden nur etwa zwei Prozent der Mädchen zugelassen, da nicht mehr den Übertritt schafften. Auch werden in der afrikanischen Kultur bevorzugt Jungen ausgebildet.

„Damals wurden nur ca. 2% der Mädchen in staatlichen Sekundarschulen zugelassen, da Jungen bevorzugt wurden“

**CED:** Wie ist denn so ein normaler Tagesablauf in Ihrer Schule?

**Sr. Mary:** Die Schülerinnen haben einen ausgefüllten Tag, sie werden um 5:30 Uhr geweckt und beginnen den Tag mit Frühsport und mit der Reinigung ihrer Schlafsäle. Eine Versammlung aller Schülerinnen findet um 7:15 Uhr statt, dann ist Unterricht von 7:30 bis 13:40 Uhr. Tee gibt es um 6:45 Uhr,



Hirsebrei („Ugali“) um 9:15 Uhr, Mittagessen um 13:45 Uhr und Abendessen um 18:00 Uhr. Um 22:00 Uhr geht das Licht aus.

An den Nachmittagen finden neben den Lerngruppen auch viele Gruppen-Aktivitäten statt, wie Sport, Chor, Lesegruppen, Gartenarbeit, Diskussionsrunden und die Reinigung des Geländes.

**CED:** Werden bei Ihnen Schülerinnen anderer Konfessionen unterrichtet und wenn ja, wirkt sich das auf das Zusammenleben in Ihrer Schule aus?

**Sr. Mary:** Wir haben von Anfang verschiedene Konfessionen aufgenommen. Unter unseren Schülerinnen sind über zehn Prozent Muslime, 20 Prozent sind Protestanten und der Rest sind Katholiken. Die Schülerinnen lernen alle Religionen zu respektieren. Wir sagen ihnen, dass es nur einen Gott gibt, dass wir alle seine Kinder sind und dass er erwartet, dass wir uns alle lieben und füreinander sorgen. Die Mädchen lernen friedlich miteinander umzugehen und werden Freundinnen

„Seit uns der CED unterstützt, können wir jedes Jahr mindestens ein Drittel unserer Schulplätze mittellosen Mädchen zur Verfügung stellen.“

**CED:** Der CED unterstützt die „Pallotti Secondary School“ seit 1999 v.a. durch Schulpatenschaften. Was konnte die jahrelange Unterstützung bewirken?

**Sr. Mary:** Dadurch konnten wir vielen Mädchen, deren Eltern nicht in der Lage waren, das Schulgeld zu bezahlen, eine kostenlose Schulbildung ermöglichen. Seit uns der CED unterstützt, können wir jedes Jahr mindestens ein Drittel unserer Schulplätze mittellosen Mädchen zur Verfügung stellen. Die meisten dieser Mädchen stammen aus den ländlichen Gebieten der Region Singida und wären nicht in der Lage, eine weiterführende Schule zu besuchen. Viele dieser Mädchen haben nun die Schule abgeschlossen, sind gut ausgebildet, haben Arbeit gefunden, vor allem als Lehrerinnen und können ihre Familien unterstützen. Viele andere studieren jetzt an der Universität oder einer Fachhochschule. Die Schulbildung hat ihnen sowohl Hoffnung gegeben als auch eine Zukunft mit einer besseren Lebensqualität. Die Familien sind sehr dankbar.

**CED:** Können Sie ein Beispiel geben, welche Veränderung der Besuch Ihrer Schule im Leben eines Mädchens mit sich bringt?

**Sr. Mary:** Als wir 1990 in Tansania ankamen, war es üblich, die Mädchen vom Land kurz nach Beendigung der Grundschule zu verheiraten, und zwar sehr oft an ältere Männer, die einen Brautpreis in Form von Rindern bezahlten. Die Mädchen hatten keine andere Wahl, da die Ehe von ihren Familien arrangiert wurde. Es ist bekannt, dass eine frühe Ehe oft zu gesundheitlichen Problemen bei den Mädchen und zu Problemen in der Beziehung führt. Die Mädchen sind zu jung, um Kinder zu gebären und sich um sie zu kümmern. Bildung ermöglicht den Mädchen diesen Teufelskreis zu durchbrechen. Sie gibt ihnen Kontrolle über ihr eigenes Leben. Auch steigert die Bildung ihren Wert in der Gesellschaft und sie ermöglicht, dass die Mädchen selbst eine Veränderung in der Gesellschaft herbeiführen können.



Wenn Mädchen eine weiterführende Schule besucht haben, sind sie älter und reifer, wenn sie heiraten. Sie können dann selbst entscheiden, wen sie heiraten und wie viele Kinder sie haben wollen und können auch ihr eigenes Geld verdienen.

**CED:** In vielen Regionen Afrikas – aber auch weltweit – werden Frauen als Menschen zweiter Klasse angesehen. Verändern die gut ausgebildeten Frauen die Gesellschaft in Ihrer Region?

„Das Dorf Siuyu hat sich komplett verändert.“

**Sr. Mary:** Ja! Das Dorf Siuyu hat sich komplett verändert. Leider wurden Mädchen und Frauen als Bürger zweiter Klasse betrachtet und führten ein sehr schwieriges Leben. Zunächst waren viele Eltern erstaunt zu sehen, dass ihre Töchter gute Noten erzielten. Heute ist die Achtung vor der Bildung gewachsen, viele Familien wollen, dass ihre Töchter gut ausgebildet werden, und bringen dafür viele Opfer. Sie haben erlebt, wie sich einheimische Mädchen verändert haben, wie sie jetzt selbstbewusste junge Frauen sind, die eine gute Arbeitsstelle haben und für ihre Familien sorgen. Einige haben sogar neue Häuser für ihre Eltern gebaut!

**CED:** 2012 wuchs die Schule um weitere Gebäude, der CED übernahm die Kosten für den Bau eines neuen Schlafsaals. Warum ist die Unterbringung in der Schule nötig?

**Sr. Mary:** In den letzten drei Jahren haben wir kontinuierlich die Zahl der Schulplätze erhöht. Im kommenden Schuljahr 2013 planen wir, weitere 100 Mädchen neu aufzunehmen. Im Schuljahr 2012 waren es noch 381 Schülerinnen. Daher haben wir nicht genügend Schlafplätze und es ist dringend notwendig, weitere Unterkünfte zu bauen. Wegen der weiten Entfernung und den örtlichen Gegebenheiten muss unsere Schule ein Internat sein, denn wir befinden uns in einem kleinen Dorf und es gibt keinen öffentlichen Nahverkehr.

**CED:** Was wünschen Sie dem CED für die Zukunft?

**Sr. Mary:** Der CED ist ein Segen für uns. Als uns Susanne Pechel 1998 zum ersten Mal besuchte, hatte ich große Geldsorgen,

denn viele bedürftige Mädchen wollten auf unsere Schule gehen, aber hatten nicht die Mittel dazu. Ich bin fest davon überzeugt, dass Bildung der Schlüssel zur Entwicklung ist. Daher bin ich dem CED für die finanzielle und moralische Unterstützung in den vergangenen Jahren so dankbar. Am Anfang, im Jahr 1999, hat der CED 40 Schülerinnen pro Jahr gesponsert, jetzt unterstützt er 100. Diese Großzügigkeit ist einfach wunderbar.

„Möge unser guter Gott alle segnen und belohnen, die mit dem CED zusammenarbeiten.“

Im Namen der Mädchen und ihrer Familien danke ich Susanne Pechel und dem CED für die Unterstützung von so vielen fähigen Schülerinnen, die sonst keine weitere Ausbildung erhalten hätten. Die Schulbildung gab ihnen Hoffnung und eine Zukunft. Wir hoffen, dass diese guten Beziehungen zwischen dem CED und der „Pallotti Secondary School“ fortgesetzt werden, da wir weiterhin Unterstützung brauchen. Möge unser guter Gott alle segnen und belohnen, die mit dem CED zusammenarbeiten. Wie wir alle wissen, ist das Spendensammeln eine schwierige Aufgabe und es erfordert viel harte Arbeit und viele Opfer. Ich danke dem CED für diese Arbeit sowie für seine Liebe und Fürsorge für die Armen und Bedürftigen in Tansania und anderen Ländern der Dritten Welt.

## So können Sie helfen!

- 45 Euro = Schulausstattung (Schulbücher, Kleidung, Schreibzeug, med. Versorgung) pro Schuljahr
- 46 Euro = Prüfungsgebühren
- 157 Euro = Unterbringungskosten für 1 Schuljahr
- 202 Euro = Unterrichtsgebühr (Bezahlung der Lehrkräfte, Verwaltung)
- 450 Euro = 1 Schulplatz mit Unterbringung und Verpflegung für 1 Schuljahr



## Die Schule „Piali Ashar Alo“ in Piali

### Slums im Grünen – im Schatten Kalkuttas

24 km außerhalb von Kalkutta liegt die kleine Stadt Piali, nahe Sonarpur, Westbengalen. Die geschätzten 50.000 Einwohner leben in einer ländlichen Gegend mit üppiger Vegetation, aber unter großer Armut. Die Menschen leben überwiegend in Hütten aus Lehm, Bambus oder Blech, in den meisten Häusern gibt es keinen Strom. Das Wasser muss vom nächstgelegenen Brunnen abgepumpt und nach Hause getragen werden. Wer Glück hat, findet als Rikscha-Fahrer oder Hausangestellte Arbeit, doch die Arbeitslosigkeit ist hoch. Der eigene Analphabetismus lässt viele Eltern die Bedeutung von Schulbildung nicht erkennen, doch zumeist ist es die große Armut, die kein Geld für einen Schulbesuch übrig lässt. 2008 gründete das indisch-slowenische Ehepaar Anup und Mojca Gayen die Organisation „Ashar Alo“ - „Licht der Hoffnung“. Ihr Ziel ist es, Kindern aus armen Familien, deren Eltern nicht die Mittel für öffentliche Schulen haben, zu unterrichten und ihnen eine Zukunftsperspektive zu geben. 80 Schüler zwischen 5 und 13 Jahren werden derzeit in einem angemieteten Schulgebäude unterrichtet. In den verschiedenen Schulfächern lernen sie bengalisches und lateinisches Alphabet, Mathematik, Geographie, Geschichte und Sozialwissenschaften. Daneben werden musische Fähigkeiten wie Tanzen, Singen, Malen oder Nähen gefördert, sowie regelmäßig sportliche und kulturelle Aktivitäten organisiert. Jedes Kind in der „Piali Ashar

Alo School“ erhält zwei Mahlzeiten pro Tag und bekommt einmal im Monat ein Hygienepaket. Zudem werden die Schulmaterialien gestellt. Alle Kinder der Piali-Schule kommen aus sehr armen Familien unterschiedlicher Religionen oder Kasten. Die Schule ist ausschließlich von privaten Spenden abhängig. Der Unterricht findet in einem angemieteten Gebäude statt. Durch den großen Andrang von Schülern müssen die meisten Klassen auf dem Boden lesen, schreiben und lernen. Ein größeres Gebäude ist erforderlich, um den Kindern durch mehr Klassenräume eine Schulausbildung zu ermöglichen. Durch ein eigenes Schulgebäude könnten auch die hohen Mietkosten des derzeitigen Schulgebäudes eingespart und sinnvoll für den Schulbetrieb eingesetzt und benützt werden. Der CED startete bereits 2012 mit der Finanzierung zum Aufbau der Schule. Erste Baumaßnahmen konnten dadurch eingeleitet werden. 2013 laufen die Bauarbeiten weiter, so fern Spendengelder für die Schule eingehen. Geschätzte 60.000 Euro kostet der Aufbau des Rohbaus.

### CED unterstützt seit 20 Jahren die Schulausbildung von Kindern in Kalkutta

Der CED unterstützt seit seiner Gründung vor 20 Jahren die Schulausbildung von Kindern im Großraum Kalkutta. Angefangen hatte die Hilfeleistung mit der St. Paul's School in der Stadt Kalkutta. Da die Schüler der St. Pauls School derzeit ausreichend und nachhaltig durch Schulpatenschaften der deutschen Hilfsorganisation „Fami“ ([www.fami-indien.de](http://www.fami-indien.de)) unterstützt werden, setzt der CED in Piali seine Hilfeleistung für Kinder aus den Armenvierteln weiter fort. Insbesondere in den Vorstadtgebieten von Kalkutta herrscht große Armut, da sich viele Hilfeleistungen auf das Stadtgebiet beschränken. Im Großraum Kalkutta ist jede Hilfe unverzichtbar!

## „Hoffnung ist das Licht unseres Lebens“

### Interview mit dem Ehepaar Anup und Mojca Gayen, Gründer und Leiter der „Piali Ashar Alo School“ in Piali (Kalkutta)

**CED:** Herr Gayen, Sie wurden als Kind selbst gefördert, um die Schule besuchen zu können. Hat dieses Förderprogramm Ihre Idee, eine Schule zu gründen, beeinflusst?

**Anup Gayen:** Dass hatte einen großen Einfluss auf meine Entscheidung, selbst armen Kindern zu helfen. Ich hatte immer den Wunsch, mindestens einem Kind in meinem Leben so zu helfen, wie mein Sponsor mir damals geholfen hatte. Die Tatsache, dass ich mich jetzt um so viele Kinder kümmern kann, schreibe ich Gottes Gnade und Segen zu.

**CED:** Frau Gayen, Sie sind aus Slowenien und arbeiten mit Ihrem Mann zusammen an dem Schulprojekt. Was ist Ihre Motivation?

**Mojca Gayen:** Mein Lebensmotto ist ein Zitat aus der Bibel: „Vertraue auf Gott und tue Gutes“. Mich motivieren Kinder, die aus so armen Familien kommen, wie wir es uns kaum vorstellen können. Sie kommen in die Schule mit lächelnden Gesichtern. Mich motiviert es, wenn die Kinder, deren Eltern Analphabeten sind, bei uns Schreiben, Rechnen und viele andere Dinge lernen. Mich motivieren die Kinder, die mit Achtsamkeit und großer Begeisterung Kunstwerke aus den Materialien schaffen, die sie zum ersten Mal in unserer Schule in die Hand bekommen. Indien ist meine zweite Heimat geworden! Es ist ein Land, das verstört, das herausfordert und mich zu einer stärkeren, dankbareren und toleranteren Person werden lässt.

„Hoffnung ist das Licht unseres Lebens, egal, wie dunkel der Weg auch sein mag.“

**CED:** Ashar Alo bedeutet „Licht der Hoffnung“, warum haben Sie diesen Namen gewählt?

**Anup und Mojca Gayen:** Wir denken, jeder kann bestätigen, dass es im Leben - unabhängig von unseren Umständen - wichtig ist, Hoffnung zu behalten. Hoffnung ist das Licht unseres Lebens, egal, wie dunkel der Weg auch sein mag. In der Schule sind wir alle miteinander verbunden - Kinder, Eltern, Lehrer, Dorfbewohner, Spender - wir helfen uns gegenseitig und lernen auch voneinander. Auf diese Weise schaffen wir sicherlich eine Palette der Hoffnung und Licht für alle von uns.

**CED:** Welche Fächer und Angebote gibt es an Ihrer Schule?



**Anup und Mojca Gayen:** In unserer Schule sind wir bestrebt, uns so ganzheitlich wie möglich um die Ausbildung und das Wohlergehen unserer Schüler zu kümmern. Sie erhalten eine Grundausbildung in Fächern, wie ihrer Muttersprache, Englisch, Mathematik, Sozialkunde und Naturwissenschaften und in künstlerischen und kreativen Fächern, wie Spiele, Tanz und Gesang. Unsere Schüler erhalten auch zwei warme Mahlzeiten am Tag, Frühstück und Mittagessen, sowie eine medizinische Betreuung. Kinder, die besondere pädagogische Bedürfnisse haben, bekommen zusätzlich eine individuelle Nachhilfe. Die Schule ist völlig kostenlos. Außerdem lernen ältere Mädchen und Mütter des Dorfes auf unseren vier Nähmaschinen das Nähen. Wir organisieren Workshops, in denen die Frauen lernen, Grußkarten und Schmuck herzustellen, um dadurch ihren Lebensunterhalt aufzubessern.

**CED:** Aus welchen Verhältnissen kommen die von Ihnen unterstützten Kinder?

**Anup und Mojca Gayen:** Unsere Schule ist ausschließlich für Kinder gedacht, die aus armen und zerrütteten Familien kommen. Sie ist für Kinder, deren Eltern sich eine Grundschulbildung ihrer Kinder nicht leisten können. Viele unserer Schüler haben



nur einen Elternteil, viele sind Waisen. Ihre Häuser sind aus Lehm und mit Bambus, Plastik oder Stroh gedeckt, sie haben kein sauberes Wasser und oft keinen Strom. Ihre Mütter sind arbeitslos. Sie bleiben zu Hause, um auf ihre Kinder aufzupassen oder sie arbeiten als Dienstmädchen in der Stadt. Ihre Väter reparieren Schuhe, fahren Rikschas, verkaufen Nüsse oder sind ebenfalls arbeitslos. Die Kinder haben kein Spielzeug, sie spielen mit Holzstückchen, altem Geschirr und durchlöchernten Reifen. Sie haben weder Bücher noch Zeitschriften und auch keine Buntstifte. Sobald man diese Kinder und die Bedingungen sieht, unter denen sie leben, wird es unmöglich, sich abzuwenden und sie zu vergessen.

„... ein paar Kilometer außerhalb der Stadt ist das Bild völlig anders“

**CED:** Warum sind Sie nach Piali gegangen?

**Mojca Gayen:** Viele Hilfsorganisationen arbeiten in Kalkutta. Sie helfen auf unterschiedliche Weise. Aber nur ein paar Kilometer außerhalb der Stadt ist das Bild völlig anders: Wer Hilfe braucht,

findet sie nur selten. Die Infrastruktur und die Arbeitsbedingungen sind wesentlich schwieriger als in der Stadt, trotzdem ist hier der Bedarf groß. Wir haben Piali auch deshalb gewählt, weil Anup im Nachbardorf geboren ist. Er ist also ein Einheimischer, die Dorfbewohner kennen ihn gut und vertrauen ihm leichter.

**CED:** Warum unterstützen Ihre Schule vor allem Mädchen?

**Anup und Mojca Gayen:** Bildung ist eines der wirkungsvollsten Mittel, den Menschenhandel einzuschränken. Wir unterstützen hauptsächlich Mädchen, weil sie am meisten vernachlässigt und am stärksten gefährdet sind. Bildung stärkt das Selbstbewusstsein der Mädchen und verbessert ihre wirtschaftlichen Möglichkeiten. Dadurch verringert sich das Risiko, in die Hände von Menschenhändlern zu geraten. Ebenso schützt Bildung vor Kinderheirat und Missbrauch. Gebildete Frauen neigen dazu, gebildete Männer zu heiraten und sich gegen Missbrauch zu wehren.

„Mongola konnte nicht sprechen und nicht weinen, ... ihr Körper war mit Beulen und offenen Wunden bedeckt.“

**CED:** Können Sie uns von einem Schicksal erzählen, das Sie sehr berührt hat?

**Anup und Mojca Gayen:** Als wir Mongola kennenlernten, war sie ein sehr kleines Mädchen und trug nichts als eine Unterhose. Ihr Kopf und Körper waren mit kleinen Beulen und offenen Wunden bedeckt. Das war vor zwei Jahren, damals konnte Mongola nicht sprechen und auch nicht weinen, so dass wir uns erst um ihre Gesundheit und ihr Wohlbefinden kümmern mussten. Ein Jahr später kam sie in die Vorschulklasse unserer jüngsten Kinder. Heute können wir mit Stolz sagen, dass Mongola wieder spricht und ein kluges Mädchen ist, das eifrig Lesen, Schreiben und Rechnen lernt.

**CED:** Die Piali Ashar Alo Schule wurde 2008 eröffnet. Wie haben Sie Ihr Projekt bisher finanziert?

**Anup Gayen:** Alle Kosten werden durch private Spender abgedeckt. Manche Spenden kommen von Freunden und Verwandten aus Slovenien, dem Heimatland meiner Frau.

**CED:** Der CED finanziert den Bau des neuen Schulgebäudes. Der Baubeginn hat 2012 begonnen. Warum ist es notwendig geworden, Ihre eigene Schule zu bauen?

**Anup und Mojca Gayen:** Das gemietete Gebäude platzt aus allen Nähten: Die Klassenräume sind zu klein, wir haben nur ein Bad und es gibt kein Lehrerzimmer. Nur die älteren Mädchen und Jungen sitzen an Schreibtischen, die jüngeren Kinder auf dem Boden, denn so gewinnen wir Platz für ein paar weitere Schüler. Der Schulhof ist klein und bietet nicht genügend Platz, um auch nur einen kleinen Spielplatz oder einen Garten anzulegen. Wir wollen eine Schule bauen, die kinderfreundlich ist und eine enge Zusammenarbeit mit der gesamten Dorfgemeinschaft ermöglicht.

**CED:** Macht sich der ökonomische Aufschwung Indiens in Ihrer Region bemerkbar - etwa durch mehr Investitionen in das Schulsystem oder mehr Unterstützung Ihres Projekts durch Unternehmen oder von Seiten der Bevölkerung?

**Anup und Mojca Gayen:** Einige Unternehmen in Kalkutta geben



uns ihr Altpapier, durch dessen Verkauf können wir uns etwas dazuverdienen. Einige Menschen geben Schulmaterial, Kleidung und Schuhe für unsere Kinder ab. Nach der indischen Verfassung besteht für Kinder im Alter von 6 bis 14 Jahren Schulpflicht. Doch wegen der hohen Bevölkerungsquote Indiens, der schlechten Infrastruktur, dem Mangel an Schulen und Lehrern sowie unzähligen anderen Schwierigkeiten, sieht die Realität ganz anders aus. Die existierenden Schulen sind überfüllt und die Qualität des Unterrichts leidet darunter. Manchmal werden mehr als 100 Schüler pro Lehrer in einem Klassenzimmer unterrichtet. Die gleichen Probleme haben wir in Piali.

**CED:** Was sind Ihre Zukunftspläne für die Schule?

**Anup und Mojca Gayen:** Wir wollen, dass unsere Schule sowohl Kindern als auch Erwachsenen Lesen und Schreiben lehrt. Auch hoffen wir, dass wir in der Zukunft Mikrokreditprogramme anbieten können. Wir wünschen uns, dass unsere Schule ein Zentrum wird, das zu einer positiven Veränderung der gesamten Gemeinde beiträgt.

**CED:** Ihr Projekt ist eines von vier neuen Projekten, die der CED 2012 begonnen hat. Was bedeutet diese Hilfe für Sie?

„Es gibt einfach keine Worte, mit denen wir unsere Dankbarkeit für die Hilfe des CED beschreiben könnten.“

**Anup und Mojca Gayen:** Schon der Besuch der CED-Helfer in unserer Schule Anfang des Jahres schenkte uns viel Hoffnung und motivierte uns. Es ist so wichtig, dass wir im "guten Tun" miteinander verbunden sind und dass wir uns gegenseitig unterstützen. Ohne Unterstützung würden gute Absichten unerfüllt bleiben.

**CED:** Was wünschen Sie dem CED für die Zukunft?

**Anup und Mojca Gayen:** Zunächst einmal herzlichen Glückwunsch zum 20-jährigen Jubiläum! Wir freuen uns, ein Teil der CED-Familie zu sein. Wir wünschen dem CED viele weitere erfolgreiche Projekte, vor allem aber viel Kraft, Mut, Ausdauer und Freude bei der Unterstützung der Armen.



## So können Sie helfen!

Jede Spende hilft beim Aufbau des neuen Schulgebäudes

Zum Beispiel ...

- 11 Euro = ca. 100 Ziegelsteine
- 33 Euro = ca. 1 m<sup>3</sup> Kies
- 157 Euro = ca. 1 m<sup>3</sup> Zement



## Inseln in den Slums

### Die Armenhäuser „St. Joseph’s Home“

Die beiden Armenhäuser für alte und kranke Menschen aus den Straßen und Slums von Kalkutta und Chennai, werden seit Anfang der Neunziger Jahre durch den CED unterstützt. Chennai (früher Madras), die Hauptstadt des indischen Bundesstaates Tamil Nadu, liegt im Osten der Südspitze des Landes, direkt am Indischen Ozean. Kalkutta im Bundesstaat Westbengalen liegt an der Ostgrenze zu Bangladesch. Alles, was das Wort Verelendung bedeutet, ist in diesen Millionenstädten grausame Realität. Kalkuttas etwa dreitausend Slums haben eine traurige Berühmtheit erlangt. Gerade die Schwächsten der Bevölkerung können nicht aufgefangen werden. Neben Kindern, Behinderten und Kranken, sind es besonders ältere und schwache Menschen, die von ihren Familien verstoßen wurden oder keine Angehörigen mehr haben. Sie liegen krank und allein gelassen an den Straßenrändern und versuchen, sich durch Betteln am Leben zu erhalten oder in Müllhaufen nach Essensresten zu suchen.

Seit über 100 Jahre kümmern sich die Schwestern um die Armen und Alten von der Straße

In den Armenhäusern „St. Joseph’s Home“ der Ordensschwestern „Little Sisters of the Poor“ („kleine Schwestern der Armen“) finden diese Menschen Zuflucht. Dort können sie in Sicherheit, fern ab von der Gewalt und Grausamkeit der Straße, einen friedlichen Lebensabend finden. In Kalkutta kümmern sich die „kleinen Schwestern der Armen“ bereits seit über 100 Jahren, in Chennai seit etwa 80 Jahren um kranke und hilfsbedürftige ältere Menschen, die sie von den Straßen der Städte in ihre „St. Joseph’s Homes“ holen. Die Häuser können zwischen 120 und 150 Bewohner aufnehmen; insgesamt 11 Armenhäuser werden durch die Kongregation der „Little Sisters of the Poor“ in Indien betreut. Die älteren Menschen werden von den Schwestern liebevoll umsorgt. Stark pflegebedürftige und

bettlägerige Bewohner wird die Zuwendung, Ruhe und medizinische Versorgung zuteil, die sie benötigen. Gemeinsames Singen, Lachen und Veranstaltungen zu besonderen Anlässen gehören in den Häusern der „Little Sisters“ zum Leben ihrer Schützlinge. Ebenso bezieht das gemeinsame Basteln und Werken, sowie die Beteiligung an den Essensvorbereitungen und dem Abwasch die Bewohner in den täglichen Ablauf mit ein und gibt ihnen so das wichtige Gefühl, gebraucht zu werden und sich trotz ihres Alters noch nützlich machen zu können. Beide Armenhäuser haben über die vielen Jahrzehnte unter den schwierigen Witterungsverhältnissen gelitten und waren stark einsturzgefährdet. Der CED unterstützte daher den Neuaufbau der Armenhäuser, der in Kalkutta in den Neunziger Jahren abgeschlossen wurde und in Chennai 2013 den Abschluss finden soll. Die Schwestern bekommen weder kirchliche noch staatliche Unterstützung und sind somit ausschließlich auf private Spenden angewiesen. Auch für die Instandhaltungsarbeiten und Reparaturen der Armenhäuser, sowie der Versorgung der Armen mit Medikamenten benötigen die Schwestern Spenden. Hier hilft der CED weiter.



„Es bereitet uns viel Freude zu sehen, wie glücklich die alten Leute sind“

Interview mit den Schwestern der „Little Sisters of the Poor“ in Chennai und Kalkutta

**CED:** Was macht Ihnen im Umgang mit Ihren Schützlingen am meisten Freude?  
**Little Sisters:** Es bereitet uns viel Freude zu sehen, wie glücklich die alten Leute sind. Wenn wir den Armen und Alten dienen, dienen wir Christus selbst und wir sind glücklich, ihn in den Bedürftigen sehen zu können. Wie Mutter Teresa und unsere Mutter Gründerin sagten: „Die Armen sind unser Herr.“

„Die Armen sind unser Herr.“

**CED:** Können Sie uns von einem Schicksal erzählen, das Sie sehr berührt hat?

**Little Sisters:** Viele unserer Heimbewohner haben ein sehr freundliches Wesen und begegnen sich untereinander mit sehr viel Güte und Nächstenliebe. Einmal hatte einer unserer Heimbewohner ein hohes Fieber, das einige Tage anhielt. Ein Zimmernachbar nahm sich seiner an und kümmerte sich sehr fürsorglich um ihn. Der Kranke wünschte sich so sehr, ein bestimmtes Gebäck zu essen und vertraute sich seinem Zimmernachbarn an. Dieser hatte von seiner Schwester etwas Taschengeld bekommen und anstatt sich selber etwas davon zu kaufen, ging er sofort los und besorgte für den bettlägerigen Heimbewohner das Gebäck. Dessen Augen und Herz strahlten vor Freude.

„Wir setzen so die Arbeit des Heiligen Joseph fort – ganz selbstverständlich.“

**CED:** Warum haben Sie Ihre Armenhäuser nach dem Heiligen Joseph benannt?

**Little Sisters:** Der Heilige Joseph wurde als Beschützer unserer Kongregation und unserer Häuser ausgewählt, weil er der Ernährer und Beschützer von Jesus war. Wir sehen Jesus in unseren Schützlingen und setzen so die Arbeit des Heiligen Joseph fort - ganz selbstverständlich.

**CED:** Macht sich der ökonomische Aufschwung Indiens für die Little Sisters bemerkbar, etwa durch mehr Unterstützung durch Unternehmen oder Hilfe aus der Bevölkerung?

**Little Sisters:** Wir werden von Geschäfts- und Privatleuten unterstützt und wir bitten um Hilfe bei Menschen, die bereit sind, uns zu unterstützen. Während unserer Haussammlungen



lernen wir auch viele Hindus kennen, die unsere Arbeit sehr schätzen und das Heim unterstützen. Sie helfen uns, weil wir uns um ältere Menschen aller Kasten und Glaubensrichtungen kümmern.

„Wir sind dankbar für die Hilfe des CED“

**CED:** Was wünschen Sie dem CED für die Zukunft?  
**Little Sisters:** Wir wünschen dem CED das Allerbeste und viel Erfolg bei all seinen Vorhaben, damit er in Liebe die Ärmsten der Armen erreichen kann. Wir sind sehr dankbar für die Hilfe und die finanzielle Unterstützung, die wir vom CED erhalten. Wir hoffen, dass der CED uns für die Bauarbeiten an unseren Häusern weiterhin Hilfe zukommen lässt. Möge die Organisation wachsen und möge Gott die Herzen aller mit Freude, Friede und Liebe segnen.



## Das Armenhaus in Kalkutta ...

**D**urch die Unterstützung des CED konnte das Obdachlosenheim der „Little Sisters“ in Kalkutta Anfang der neunziger Jahre wieder neu aufgebaut werden. Nach sechsjähriger Bauzeit konnten die Schwestern 1998 ihre Hilfeleistung für die Armen wieder vollständig aufnehmen. Derzeit leben dort 150 ältere Menschen zwischen 60 und 95 Jahren, von denen knapp ein Drittel stark pflegebedürftig und ein kleiner Teil sogar vollkommen bettlägerig ist.

Umweltverschmutzung und Wasserbeschaffenheit machten den sanitären Anlagen des Obdachlosenheim zu schaffen

Knapp 15 Jahre nach dem Neubau machen nun Klima, Umweltverschmutzung und Wasserbeschaffenheit den sanitären Anlagen des Obdachlosenheim zu schaffen. Da die Stadt keine ausreichende Wasserversorgung bereitstellen kann, verfügen viele ältere Gebäude, wie das St. Joseph's Home, durch Wasserbohrungen auf ihrem Grundstück über eigenes Grundwasser. Der Eisengehalt dieses Wassers ist jedoch oftmals sehr hoch, was eine schnelle Korrosion der Leitungen nach sich zieht. Fast alle Wasserrohre sind durch Ablagerungen beschädigt, verstopft und verschmutzen das Wasser bis zur Unbenutzbarkeit. Die Hygiene der sanitären Anlagen ist bei Weitem nicht mehr gewährleistet. Hier half der CED 2012 mit dem Bau eines neuen Wasserzuleitungssystems, so wie tieferen Boh-

rungen zu sauberen Grundwasser. Die CED-Spendengelder helfen den Schwestern bei Baumaßnahmen und der Instandhaltung ihrer Armenhäuser. Die Schwestern, die einem Bettelorden angehören, gehen jeden Tag hinaus in die Stadt zu Privatpersonen der Mittel- und Oberschicht, so wie zu Geschäftsleuten, um um Unterstützung für Ihre Armen zu bitten. Nur durch private Spenden wird ihr aufopferungsvoller Dienst für die Alten und Kranken finanziert – und das seit Gründung des Ordens vor mehr als 100 Jahren.



## Das Armenhaus in Chennai ...

**A**uch hier hilft der CED seit 2007 beim Neuaufbau des Armenhauses. Nach der Fertigstellung des ersten Gebäudeteils und dem Umzug der Bewohner im Herbst 2011, fehlen zur Beendigung der Bauarbeiten nur noch die Wäscherei und der große Essensraum. Für die derzeit rund 80 Menschen – darunter viele Kranke und Bettlägerige – muss ständig saubere Wäsche zur Verfügung stehen. Die veralteten Maschinen funktionieren nicht zuverlässig, fallen häufig aus und erfordern schwere zusätzliche Handarbeit. Auch Trocken- und Wäscheaufbewahrungsräume müssen geschaffen werden. Der Bau der Waschküche und der Trockenräume wird durch CED-Spendengelder finanziert. Die Kosten: über 50.000 Euro. Das evangelische Magazin „Chrismon“ unterstützte durch einen nachhaltigen Spendenappell die Baumaßnahmen zur neuen Waschküche. Dadurch konnten die Baumaßnahmen 2012 kontinuierlich weitergeführt werden. Die Abbruch- und Aufbauarbeiten zur neuen Wäscherei und den Trockenräumen sollen 2013 fertig gestellt werden. Bis dahin müssen sich die Schwestern mit den bestehenden Möglichkeiten arrangieren, um die großen Wäscheberge des Heimes bewältigen zu können. Erst wenn die Wäscherei und noch andere offene Bauarbeiten zum neuen Armenhaus fertig gestellt sind, können weitere 50 Obdachlose aufgenommen werden und die Heimbewohnerzahl auf 130 aufgestockt werden. 80 glückliche Menschen von der Straße sind jetzt bereits im „St. Joseph's Home“ – doch noch weitere 50 Obdachlose warten sehnsüchtig auf ihren Platz.

Little Sisters mit „Best Institution Award“ ausgezeichnet

Für Ihren aufopferungsvollen Dienst und Ihre Fürsorge für die Alten und Schwachen auf den Straßen der Stadt, wurden die „Little Sisters of the Poor“ 2011 mit dem „Best Institution Award“ von der indischen Regierung ausgezeichnet. Die große Anerkennung ihrer Arbeit ist gegeben, doch die finanzielle Unterstützung fehlt. Weiterhin sind es die vielen privaten Hilfen, die den gemeinsamen Dienst an den Armen ermöglichen.



## So können Sie helfen!

**Damit die Armenhäuser den alten Menschen weiterhin ein schützendes Zuhause schenken können, müssen sie instand gehalten werden. Auch Inventar, wie Betten, Stühle oder auch lebenswichtige Medikamente werden gebraucht.**

**Hier hilft der CED durch Ihre Spende.**

**Bitte helfen Sie uns helfen!**



## Bittere Armut in Europa

### Die Armenhilfe „St. Anton“ in Belozem

**B**ulgarien ist ein Land mit rund 7,3 Millionen Einwohnern und einer traumhaften Landschaft, die Jahr für Jahr unzählige Urlauber anzieht. In den großen Städten wie Sofia und Plovdiv beeindruckt imposante Bauwerke aus früheren Zeiten und eine Vielzahl orthodoxer Kirchen und Klöster, doch in vielen ländlichen Regionen herrscht bittere Armut.

Belozem, ein Dorf mit rund 4.000 Einwohnern, befindet sich in einer der ärmsten Gegenden Bulgariens, ca. 25 km von Plovdiv entfernt. Der Großteil der Bevölkerung lebt hier von der Landwirtschaft. Doch aufgrund der hohen Inflation, sehr niedriger Löhne und hoher Kosten für Wasser, Strom und Gas bleibt für viele Familien vom erwirtschafteten Einkommen kaum noch etwas zum Leben. Sie haben Hunger und leiden früher oder später an den Folgen von Mangel- und Fehlernährung. Erschwerend kommt hinzu, dass in der Region über viele Jahre Uranminen abgebaut wurden. Das Resultat sind viele Krebserkrankungen und -todesfälle. Aus diesem Grund gibt es in der Region viele Waisen und Halbwaisen, die besonders stark unter der Not leiden. Ebenso betroffen sind Kinder aus sozial schwachen Familien sowie ältere Menschen, Kranke und Pflegebedürftige, die kein regelmäßiges Einkommen haben.

Um diesen Menschen zu helfen, hat die Ordensgemeinschaft der Kapuziner die Armenküche und soziale Hilfe „St. Anton“ ins Leben gerufen. Sie betreuen die Armenküche seit dem Jahr 2001. Zwei Köchinnen bereiten von Montag bis Samstag täglich ein warmes Mittagessen für hilfsbedürftige ältere Menschen und Kinder aus sehr armen Familien vor. Freiwillige Helfer aus Belozem unterstützen die Kapuziner und bringen die Speisen auch in die Häuser der Kranken, Pflegebedürftigen und älteren Menschen, die nicht in das Gemeindehaus kommen können. Außerdem wird ihnen durch Sachspenden wie z.B. Brennholz, Kohle, Kleidung, Medikamente etc. geholfen.

#### „CED-Belozem“ hilft den Armen

Den Kindern und Jugendlichen werden zudem von den Kapuzinern viele Möglichkeiten angeboten, an denen sie aktiv teilnehmen können: Basteln, Konzerte, Benefizaktionen und vieles mehr. So fühlen sich die Kleinen aufgehoben in einer Umwelt, die oft trost- und hoffnungslos erscheint. Für die Armenküche bekommen die Kapuziner weder kirchliche noch staatliche Zuwendungen. Von Zeit zu Zeit erhalten sie Lebensmittelspenden von weniger bedürftigen Einwohnern aus der Umgebung, aber für die tägliche Basisverpflegung der Armen reichen diese bei weitem nicht aus. Daher hilft der CED mit einer Lebensmittelversorgung. Die Armenküche „St. Anton“ wird ausschließlich durch CED-Spendengelder finanziert, welche sämtliche anfallenden Kosten (Personal, Nahrungsmittel- und Unterhaltskosten) abdecken müssen. Inzwischen hat sich ein sich ständig vergrößerndes soziales Netzwerk vor Ort gebildet und ein eigener CED-Helferkreis „Belozem“ wurde gegründet. Dieser unterstützt durch unterschiedliche Benefizaktionen die Armen der Region.

**„Ich bin gewohnt, offene Hände zu haben. Wenn ich etwas bekomme, gebe ich es weiter.“**

### Interview mit Bruder Gregor Skrzela, OFM Cap, Projektleiter der Armenhilfe „St. Anton“ in Belozem

**CED:** Seit 2004 unterstützt der CED die Armenküche in Belozem. Wie ist der aktuelle Stand der Dinge?  
**Br. Gregor:** Derzeit kommen 50 Menschen regelmäßig in die Sozialküche. Im Winter werden es sicherlich wieder wesentlich mehr sein. Letzten Winter hatten wir sehr viel Schnee und er ist lange liegengeblieben. In dieser Zeit, in der viele Romafamilien keine Möglichkeit zum Heizen hatten, kamen jeden Tag viele Kinder aus dem Roma-Ghetto in die Sozialküche. Wir mussten Platz und Lebensmittel für diese hungrigen Kleinen finden. Das war eine neue Herausforderung. Jetzt zu Schulbeginn geht wieder alles seinen gewohnten Lauf und die Situation unterscheidet sich nicht grundlegend von den Jahren zuvor. Die Leute kommen, um sich Kleidung und Schulsachen zu holen. Sobald aber die erste Grippewelle kommt, werden all jene kommen, die sich die Medikamente nicht leisten können.

„Eigentlich kommen alle Leute, denen anderswo nicht geholfen wird.“

**CED:** Wen erreichen Sie mit Ihrer Hilfe?

**Br. Gregor:** Vor allem alte Leute, die selber nicht mehr kochen können und Kinder aus sozial schwachen Familien. Aber auch viele Roma, die sich die medizinische Versorgung oder Kleidung nicht leisten können oder Hunger haben, bekommen bei uns Hilfe. Eigentlich kommen alle Leute, denen anderswo nicht geholfen wird.

**CED:** Bekommen Sie seit 2012 mehr staatliche Hilfe für die Armenküche?

**Br. Gregor:** Leider bekomme nicht ich staatliche Hilfe für die Armenküche. Der Staat hat eine Richtlinie herausgegeben, nach der Kinder in der Schule Essen bekommen müssen. Das heißt aber nicht, dass sie tatsächlich ein warmes Essen bekommen. Dieses staatlich verordnete Essen betrifft aber nur jene Kinder, die zur Schule gehen. Die meisten Kinder unseres Roma-Ghettos in Belozem gehen nicht zur Schule und kommen zu uns, wenn die Not zu groß wird.

**CED:** Wie wirkt sich das konkret auf Ihre Arbeit aus? ▶▶





**Br. Gregor:** Ob wir für 50 oder 100 Leute kochen, macht nicht viel Unterschied. Allerdings haben dieses Jahr zwei geistig behinderte Damen, die bis jetzt immer nur im Klostergarten beschäftigt waren, der Köchin sehr viel geholfen. Das sind zwei ganz liebe Frauen, die dankbar sind, dass sie bei uns angenommen werden und die ihre Arbeit gut machen. Bei uns geht es eher darum, ob wir es schaffen, Menschen dafür zu gewinnen, an einem sozialen System mitzuwirken und so die Liebe Gottes zu uns Menschen sichtbar zu machen.

„Viele haben alles verloren.“

**CED:** Konnten Sie durch die veränderte Situation neue Aufgaben angehen?

**Br. Gregor:** Meine Arbeit besteht darin, dass ich das tue, was gerade am Notwendigsten ist. Dadurch werde ich ständig mit neuen Herausforderungen konfrontiert und versuche, sie so gut wie möglich zu lösen. Dieses Jahr war z.B. im Dorf Biser ein Dambruch bei dem eine ganze Siedlung weggeschwemmt worden ist. Zwei Menschen sind dabei ums Leben gekommen. Viele haben alles verloren. Wir haben Geld- und Sachspenden für dieses Dorf gesammelt.

**CED:** Wird von staatlicher Seite auch mehr in Schulen und in Ausbildungsmöglichkeiten investiert?

**Br. Gregor:** Ich habe nicht das Gefühl, dass die Kinder in Belozem mehr gefördert werden als früher. Auch hier versuchen wir das Defizit ein bisschen auszugleichen, indem wir einen Englischkurs und viele Sommeraktivitäten in der Pfarrei anbieten. Seit diesem Jahr bieten wir zwei Mal pro Woche eine Nachmittagsbetreuung mit einer Lehrerin in der Pfarrei an. Sie hilft vor allem Kindern, die sich mit dem Lernen schwer tun, denn auf diese Kinder ist das bulgarische Schulsystem nicht eingerichtet. Diese Lehrerin lässt die Kinder auch menschliche Wärme und ihre Wertschätzung spüren. Ich denke, das ist für die Kinder noch weit wichtiger.

**CED:** Welche Aktionen hat der CED-Helferkreis Belozem veranstaltet und geplant?

**Br. Gregor:** Es waren eine ganze Reihe von Veranstaltungen, die wir gemeinsam betreut haben: eine Schul- und Herbstaktion, den Verkauf von selbstgemachten Lebensmitteln bei einem Adventsmarkt in Sofia, ein Krippenspiel, ein Ostermarkt, die Hochwasserhilfe, ein Sommerlager, Sommeraktionen in der Pfarrei, eine Tombola, ein Secondhand-Stand und ein Suppenessen beim Dorffest.

**CED:** Wirkt sich die anhaltende Wirtschaftskrise auf die Menschen in Belozem aus?

**Br. Gregor:** Dieses Jahr sind viele Leute in die Armenküche gekommen, weil sie sich nicht einmal das Essen leisten konnten, da sie entweder keine Bezahlung für ihre Arbeit bekommen haben oder arbeitslos waren. Manchen konnte ich kleine Hilfsarbeiten und Verdienstmöglichkeiten vermitteln. Andere haben Essen und Kleidung bekommen. Zu uns sind aber auch die Armen des Nachbardorfs gekommen, die unmittelbar unter der Krise in Griechenland zu leiden hatten. Die Hälfte der Einwohner des Nachbardorfs hat in Griechenland gearbeitet und ist durch die Finanzkrise arbeitslos geworden. Diesen Familien haben wir mit monatlichen Lebensmittelpaketen geholfen.

**CED:** Gab es auch Erfahrungen, die Sie enttäuscht oder sogar entmutigt haben?

**Br. Gregor:** Nein. Ich bin es gewohnt, offene Hände zu haben. Wenn ich etwas bekomme, gebe ich es weiter. Wenn ich nichts bekomme, kann ich nichts weitergeben. Dieses Jahr habe ich das Glück gehabt, dass sehr viele Menschen etwas gegeben haben.

„Mich hat erschreckt, wie eine junge Roma-Frau ein Kind verloren hatte und zu verbluten drohte. Aber kein Arzt wollte ihr helfen, weil sie keine Sozialversicherung hatte.“

Von den CED-Spenden für die Armenhilfe konnte der notwendige Krankenhausaufenthalt bezahlt werden. Ich stehe also immer wieder vor der Herausforderung, dass das bulgarische Sozialsystem nicht ganz funktioniert, aber andererseits ist dann die Freude umso größer, wenn ich mit Hilfe von Spenden helfen kann. Leider ist es nicht immer so, dass man jede schlechte Situation mit Geld zum Guten wenden kann.

„Ich kann Gott ganz dienen, wenn ich für den Nächsten da bin.“

**CED:** Eine persönliche Frage: Warum sind sie Kapuzinermonch geworden?

**Br. Gregor:** Aus Neugierde. Ich wollte einfach wissen, wie das ist, wenn man in so einem Orden lebt. Es hat meinem Wesen entsprochen und ist auch heute noch der richtige Weg für mich. Ich kann Gott ganz dienen, wenn ich für den Nächsten da bin, und ich brauche mir keine Sorgen um die Zukunft zu machen, weil Gott einen Plan für mein Leben hat und ich ihm nur vertrauen und seinen Willen annehmen muss.

**CED:** Sie kommen seit einigen Jahren zum CED-Jahrestreffen nach München. Was bedeutet Ihnen dieser Kontakt mit den CED-Helfern?

**Br. Gregor:** Der Kontakt zu den CED-Helfern in Deutschland bedeutet mir sehr viel, da ich durch diese Hilfe mehr Sicherheit bekomme. Ich weiß, dass ich um Hilfe bitten kann. Ohne diesen Rückhalt könnte ich die Armenhilfe hier nicht führen. Das Jahrestreffen ist für mich deshalb eine Bereicherung, weil

ich dadurch die Möglichkeit habe, mit sozial denkenden und idealistischen Menschen zu reden und neue Anregungen für meine eigene Arbeit zu bekommen. Vor allem bin ich aber für die Freundschaft der CED-Helfer dankbar. Sie bereitet mir einfach Freude.

„Die Liebe ist die stärkste Kraft zwischen Himmel und Erde“

**CED:** Wenn Sie sich etwas für Belozem wünschen könnten, was wäre das?

**Br. Gregor:** Für Belozem wünsche ich mir, dass der Glauben, die Hoffnung und die Liebe bei den Menschen wächst. Wenn die Menschen Glauben haben und wenn sie in die Kirche kommen, dann können wir gemeinsam in kleinen Schritten vieles zum Guten verändern. Wenn die Menschen Hoffnung haben, dann schrecken sie die vielen kleinen Enttäuschungen nicht ab, dann können sie auch unter schwierigen Bedingungen Gutes tun. Wenn die Menschen die Liebe haben, dann kann dieser Motor auch dann noch Gutes bewirken, wenn man keinen Erfolg seiner Mühen sieht. Die Liebe ist die stärkste Kraft zwischen Himmel und Erde.

**CED:** Was wünschen Sie dem CED für die Zukunft?

**Br. Gregor:** Dem CED möchte ich Gottes Segen für alle seine Projekte und Bemühungen wünschen und hoffe, dass sie unsere Armenküche auch weiterhin unterstützen. Vielen Dank für die langjährige Unterstützung!

## So können Sie helfen!

- 1 Euro = z.B. eine warme Speise
- 50 Euro = z.B. eine warme Speise für 50 Menschen
- 100 Euro = z.B. 1 Tonne Kohle zum Heizen für den Winter



## Ein großer Dank ...

... ergeht an alle fleißigen CED'ler die mit ihren vielseitigen Fähigkeiten und Möglichkeiten die Hilfsprojekte des CED so erfolgreich unterstützen! Ebenso gilt der Dank all jenen, die die Helferkreise tatkräftig und/oder finanziell unterstützt haben, sowie jenen, die ihnen Räumlichkeiten, Material und die Gelegenheit für ihre Aktionen bereit gestellt haben!

### CED-Altomünster:

#### Viele Köche ... kochen leckere Suppen

Der Helferkreis, der im Herbst 2010 offiziell gegründet wurde, führt schon seit längerem Aktionen zugunsten der CED-Hilfsprojekte durch. Besonders am Herzen liegt dem Helferkreis die Unterstützung der Armenküche in Belozem (Bulgarien). Geleitet von einer Familie, setzen sich besonders Familien mit Kindern für die Benefizaktion ein. Zur traditionellen „Fastensuppe“ in der Pfarrei luden im März 2012 die Mütter der Kommunion- und Kindergartenkinder ein. Neben einem vielfältigem Suppenangebot, das von Hähnchen-Kürbis-Kartoffelsuppe bis Grießnockerl- und Lauch-Käse-Suppe reichte, verkauften die Kommunionkinder selbstgebackene Brote und Kuchen. Anschließend konnten sich die Eltern über die Hilfe des CED in Bulgarien informieren, während die Kinder Gebetswürfel bastelten.

**„Auch wenn meine Hilfe nur klein ist, will ich nicht nur reden, ... Denn wo viele Hände mithelfen kann etwas Großes wachsen“**

*Christine Richter, Helferkreis Altomünster*

### CED-Belozem:

#### Solidarität unter erschwerten Bedingungen

Der Helferkreis in Belozem ist bereits über zwei Jahre alt und trotz der großen wirtschaftlichen und sozialen Probleme Bulgariens ein äußerst aktiver Kreis an „Ort und Stelle“. Ein Stand auf dem Weihnachtsmarkt in Sofia war eine wunderschöne neue Aktion. Ganz besonders für die Frauen, die erfahren durften, wie gut ihre selbstgemachte Marmelade, Kompott, Sauerkraut und anderes ankam und wie viel sie selber in gemeinsamer Aktion für Andere erreichen können. Einige spontane Hilfsaktionen wurden 2012 unternommen, wie die Sammlung für die Hochwasseropfer des Nachbardorfes. Das Staunen und die Freude über den Erfolg waren groß und es gab neue Motivation für die vielfältigen Möglichkeiten des Helfens. Dem Ostermarkt am Palmsonntag mit dem Verkauf von Selbstgemachtem folgten den Sommer über vor allem Aktionen für die Kinder. Im September gab es die bereits mit Ungeduld erwartete Straßenaktion

mit Second-Hand-Verkauf, Flohmarkt, Suppe und Tombola. Die Hilfsbereitschaft in Belozem wächst stetig, doch sind die Rahmenbedingungen sehr viel erschwerter als in Deutschland. Br. Gregor, Leiter des Helferkreises, schmunzelt: **„Jeder, der einmal versucht hat, in Bulgarien Kompottgläser mit dazu passendem Deckel zu finden, weiß, dass bei uns die Uhren anders ticken.“**

### CED-Bühl: Von Zootier-Kekschen, Holzschneemännern und Wichtel-Likör

Beim Helferkreis in Bühl fangen die weihnachtlichen Vorbereitungen bereits früh im Jahr an. Schon den Sommer über werden für die alljährlichen Adventsmärkte in der Region Bühl Liköre angesetzt, Marmeladen mit fantasievollen Namen und traumhaften Geschmäckern eingekocht, Geschenkartikel und Weihnachtsdekorationen vorbereitet. Es wird gebastelt, gewerkelt und gebacken ... Die Mühe lohnt sich! Das vielfältige Angebot am CED-Basarstand wird von den Besuchern gerne wahrgenommen. Auf dem Nikolausmarkt in Ottersweier waren die für 3 Tage vorgesehenen 50 Tüten Plätzchen bereits am ersten Abend weg; neue wurden in einer spontanen 5-Uhr-früh-Aktion gebacken, die dann auch sofort ihre Abnehmer fanden.

**„Ich arbeite gerne mit, weil die CED-Helfer so eine Fröhlichkeit und Begeisterung ausstrahlen, dass man sich in ihrer Gemeinschaft wohl fühlt. Vom Jahrestreffen in München komme ich immer beglückt und reich beschenkt zurück.“**

*Mone Burkard, Helferkreis Coburg*

### CED-Coburg:

#### Mit Ohren- und Gaumenschmaus verwöhnen

Nicht allein die herzhaft-fränkische Kulinarik findet man im CED-Coburg, sondern vor allem auch die fränkische Herzlichkeit. Bei winterlichen Temperaturen erwärmte eine schmackhafte Kartoffelsuppe, zubereitet vom Helferkreis Coburg, die Gottesdienstbesucher von St. Marien im Advent. Immer wieder einzigartig und musikalisch bereichernd sind die durch den



CED-Coburg gestalteten Gottesdienste, die unter der Leitung von Christine Göbel durch die jungen Stimmen des Kinder- und Jugendchores zu einem wunderbaren „Stimmenmeer“ bereichert werden. Dr. Holger Göbel, Mitglied des CED-Coburg und des CED-Stiftungsrates, berichtete zudem von seiner Projektreise zu den indischen Hilfsprojekten, denen die Besucher mit großem Interesse folgten. Gemeinsam mit engagierten Helfern der Franziskanischen Jugend St. Marien findet das alljährliche Weißwurstfrühstück „unter den Linden“ statt, bei dem fast jedes Jahr die Sonne mit den lachenden Gesichtern der Besucher um die Wette strahlte.

**„Wenn ich unseren Projektpartnern Sr. Mary, Bruder Gregor oder Pater Moses begegne, springt das Feuer ihrer Begeisterung auf mich über. Es macht mir dann einfach Freude, hier bei uns Aktionen zu gestalten, um ihre Projekte ein Stück weit voranzubringen und mitzutragen.“**

*Christl Göbel, Helferkreis Coburg*

### CED-Jugend in Miesbach:

#### Spontaner Einsatz wird groß belohnt

Das Gospel-Benefizkonzert für den CED unter der Leitung von Andrea Wehrmann lockte im Oktober viele Besucher in die evangelisch-lutherische Kirchengemeinde von Miesbach.

Nachdem durch einen Ausfall von Susanne Pechel die Präsentation über die CED-Hilfsprojekte in der Konzertpause kurz ins Schwanken geriet, sprangen spontan und entschlossen die Miesbacher CED'ler Florian, Sebastian, Marinus und Anian Wiedner mit einem Vortrag über den CED ein. Ihre Vorstellung der Hilfsprojekte begeisterte die Konzertbesucher und lies die Spendenkasse für den CED fröhlich klingeln.

### CED-Kinder München:

#### Die „Bastel-Kinder“ von St. Joseph

Nicht wegzudenken von den Basaren und den Festen der Pfarrei St. Joseph in München-Maxvorstadt sind die „CED-Bastelkinder“. Sie treffen sich mehrmals im Jahr im Pfarrheim von St. Joseph und basteln unter der Anleitung von Monika Hummel, die sich durch ihre Kreativität und große Geduld auszeichnet. Der Ansturm der Gottesdienstbesucher auf die liebevoll verzierten Kerzen bei den Advents- und Osterbasaren ist jedes Mal wieder sehr groß. Neben den Kerzen erfreuten sich die Besucher auch an den hübschen Schachteln und den tönernen und filzenen Pflanzensteckern im „Frühlingsdesign“. Mit ihrer Aktion „Kinder helfen Kinder“ engagiert sich die junge Truppe um Monika Hummel vor allem für die Kinder in den CED-Hilfsprojekten. Ihnen kommt die Spende aus ihren tollen Bastelarbeiten zugute.



## CED-Haldenwang: „conCED“ – mit dem CED musizieren und helfen

Der CED ist in Haldenwang dank des Engagements der Familie Friedrich ein fester Begriff. Die Musikgruppe „conCED“ unter der Leitung von Hubert Friedrich begeistert mit ihren besinnlichen Liedern in den Gottesdiensten. Die Firmlinge der Pfarrei werden durch die „Palmbuschaktion“ von Evelyn Friedrich immer wieder motiviert und helfen mit beim Palmbuschem binden, die dann gegen Spende verkauft werden. Zum Binden von rund 300 Palmbuschen bedarf es schon vieler geschickter Hände und Ausdauer! Für die weiter interessierten Jugendlichen gab es einen CED-Film mit den „Lebenslinien“ über Susanne Pechel, in lockerer Atmosphäre.

**„Wir finden es wichtig, jungen Menschen die Entwicklungshilfe und das Thema „Menschen in Not“ näher zu bringen; sie zu ermutigen, nach ihren Fähigkeiten zu suchen und in kleinen Schritten zu versuchen, Hilfe für die armen Menschen zu erreichen.“**

*Evelyn und Hubert Friedrich, Helferkreis Haldenwang*

## CED-Kempton: Von jungen Bäckern und Gospelfans

Wir backen „Brot für Belozem“ heißt es jedes Jahr im Frühjahr und die CED-Jugend aus Kempton eilt in die Backstube von Bäcker Michael Bickel und backt unzählige Brote. Diese gehen alljährlich beim anschließenden Verkauf in der Kemptoner Fußgängerzone sprichwörtlich „weg wie warme Semmeln“ und bereichern so manche Allgäuer Brotzeit. Ebenfalls jährlich findet der CED-Stand auf dem Weihnachtskonzert der Thingers Gospel Singers statt. Die CED-Helfer aus Kempton, Buchenberg und Betzigau bieten neben den Informationen zum CED auch einen Basarstand an; ein Teilerlös des Konzertes unter der Leitung von Martin Babel ging ebenfalls an die CED-Hilfsprojekte. Des Weiteren engagiert sich der CED-Kempton unter der Leitung von Petra Wiedemann mit der Mittelschule Buchenberg (mehr unter „Schulen für den CED“).

## CED-Nördlingen: Mit unermüdlicher Herzlichkeit für die Armen

Mit unermüdlichem Engagement und großer Herzlichkeit sammelt Emma Lutz mit ihrem CED-Nördlingen für die Ärmsten der Armen. Dabei scheut sie keine Mühe, bei ihren Mitarbeitern in

der Firma Lumara, als auch im Freundes- und Verwandtenkreis für den CED ohne Unterlass um Spenden zu bitten. Der Erfolg ihres außerordentlichen Engagements kann sich sehen lassen: Eine Solaranlage für das Obdachlosenheim in Chennai, ein Lebensmitteltransporter für das Armenhaus in Kerala und viele Bausteine für das neue Ausbildungszentrum in Ghana!

## CED-Rott am Inn: Mein Garten für Afrika

Der Helferkreis Rott am Inn ist einer der jüngsten im CED und hat schon die ersten erfolgreichen Aktionen durchgeführt. Mit einer Kuchenback-Aktion der Firmlinge startete der Kreis mit Karin Geißinger Anfang 2012. Beim Rotter Oktober 2012 ging es dann tatenfroh weiter mit einem kreativen Marktstand unter dem Motto „Mein Garten für Afrika“. Dafür wurden die Gärten der CED'ler über den Sommer besonders gepflegt, um auf dem Dorffest genügend Preise für ihr „Helfer-Glücksrad“ zu haben. Bei strömenden Regen drehte sich das Helferrad dennoch weiter und spielte viele hilfreiche Spenden ein. Ein schwungvoller Neustart und ein wetterfestes CED-Team!

**„Es ist nur Zufall, dass ich in Deutschland geboren bin. Ich hätte auch in Tansania oder Indien zur Welt kommen können. Susanne Pechel sorgt dafür, dass Hilfe ankommt. Deshalb engagiere ich mich für den CED.“**

*Karin Geißinger, Helferkreis Rott am Inn*

## CED-München Maxvorstadt: Sanfte Töne neben Großattraktionen

Mit der Organisation eines wunderschönen Geige-Klavier-Konzerts eines CED-Mitglieds und anschließendem Kaffee und Kuchen konnte der Helferkreis in der Münchner Maxvorstadt die Novemberatmosphäre angenehm durchbrechen. Der Violonist Manuel Kastl, u.a. Konzertmeister der Staatsphilharmonie Nürnberg und die Pianistin Nino Gurevic verzauberten die Zuhörer mit ihrer Virtuosität. Auf dem Streetlife-Festival in der Münchner City ist der typisch blau-weiße CED-Stand durch den Helferkreis bereits fest etabliert worden. Ein selbst gebautes „Glücksrad“ war eine schöne Möglichkeit, die Klein und Groß dazu verleitete, ihr Glück zu versuchen; und mit jedem Versuch wurden die CED-Hilfsprojekte mit einer kleinen Spende bedacht.

## CED-Spender kommen zu Wort ...

„Den CED und seine charismatische Gründerin, Frau Dr. Susanne Pechel, habe ich vor vielen Jahren durch eine Fernsehsendung kennengelernt. Seither bewundere ich, mit welchem Engagement und welche fantasievollen Aktionen die immer zahlreicher werdenden ehrenamtlichen Helfer Spenden für Notleidende in armen Ländern sammeln und immer wieder die persönlichen Kontakte mit ihnen pflegen. Regelmäßig werden Spender und Förderer auch anschaulich und umfassend über die einzelnen Hilfsprojekte informiert. Die aufopferungsvolle, segensreiche Arbeit der aktiven Helfer unterstütze ich gern, kann ich mir doch sicher sein, dass alle Spenden wirklich bei den Bedürftigen ankommen und der CED mit den ihm anvertrauten Geldern sehr verantwortungsvoll umgeht.“

*Gertraud Schneider, München*



„Wie ein wärmender Sonnenstrahl durchdringt die von Herzen kommende Hilfe des CED unser immer kälter werdendes Miteinander. Es ist schön durch unsere Unterstützung ein kleiner Lichtpunkt ihrer Nächstenliebe zu sein.“

*Rita Nieberle, Frauenbund St. Hedwig, Kempton*

„Sich für den CED zu engagieren, macht immer wieder Freude. Denn mit eigenen Augen zu sehen, wo und wie die Hilfe ankommt, ist ein besonderes Erlebnis.“

*Christa Wagner, Frauenbund St. Hedwig, Kempton*



„Ich bin in der glücklichen Lage, mich aktiv engagieren zu können und es ist mir ein Bedürfnis, diese Gelegenheit und Möglichkeit im Leben nicht ungenutzt zu lassen. Für den CED habe ich mich entschieden, weil mir grundsätzlich kleinere Organisationen lieber sind als große, unüberschaubare. Außerdem habe ich in Susanne Pechel eine wunderbare, vertrauenswürdige „Brücke“ gefunden, die mir den Weg in ein mir bis dahin unbekanntes Land baute. Wir sind Freunde geworden und unsere Zusammenarbeit war immer harmonisch und erfolgreich.“

*Barbara Wolfart, Kempton*

„Die Spender erfahren aus erster Hand, was mit ihrem Geld bewirkt wird, darum spende ich schon seit vielen Jahren. Obwohl das Hilfswerk angewachsen ist, bleibt die Atmosphäre sehr persönlich, dadurch fühle ich mich dem CED zugehörig. Zum Beispiel hat uns Frau Pechel auf der Jubiläumsfeier im Oktober mit Namen begrüßt und sich Zeit für uns genommen, das hat mir gut getan, dadurch fühlt man sich als Spender wahr- und angenommen. Bei großen Hilfsorganisationen ist das nicht so. Auch habe ich während der Jubiläumsfeier gestaunt, wer alles beim CED mithilft: Von Schülern bis zu Menschen im besten Alter sind alle dabei. Das gefällt mir!“

*Gerhard Fruth, Haar*

„Den CED kenne ich schon seit seinen Anfängen vor 20 Jahren. Beim CED weiß ich, dass die Hilfe direkt und ohne große Verwaltungsausgaben ankommt, wo sie dringend gebraucht wird. Auch beeindruckt mich das langjährige und unermüdliche Engagement von Susanne Pechel. Darum habe ich den CED über die Jahre immer wieder mit privaten Spenden oder Weihnachtsaktionen unterstützt und auch im meinem Laden liegen CED-Flyer aus. Uns geht es hier so gut, da möchte ich etwas zurückgeben. Ich habe mich in der Kirche immer geschätzt und wohlgeföhlt - egal ob evangelisch oder katholisch. Früher war ich in der evangelischen Jugend aktiv und weiß, dass ich durch dieses Engagement mit und für die Kirche erst das geworden bin, was ich bin. Ob ich an Gott glaube, weiß ich nicht, aber ich glaube an das Gute und an die Nächstenliebe.“

*Daniel Schmid, München*



## Herzlichen Dank ...

**... allen Schülern, Eltern, Lehrern, Sponsoren und Unterstützern der Schulaktionen für den CED!**

Arnold-Gymnasium Neustadt:  
Basteln, Backen & Schwitzen für Tansania

Seit vielen Jahren unterstützt das Arnold-Gymnasium in Zusammenarbeit mit dem CED seine Partnerschule in Tansania. Generationen von Schülern, Eltern und Lehrern haben die Pallotti-Schule in Siuyu durch unzählige Aktionen über das gesamte Schuljahr hindurch unterstützt. Viele tansanische Mädchen aus ärmsten Verhältnissen in Tansania haben durch das Engagement der „Arnoldier“ einen Schulplatz finanziert bekommen.

Seit Anbeginn ist der Weihnachtsbasar im Arnold-Gymnasium zugunsten der Pallotti-Schule ein wesentlicher und wichtiger Bestandteil der Aktivitäten. Neben Flohmarkt, Getränke- und Essensstand mit weihnachtlichen Köstlichkeiten und Fair-Trade-Produkten, gilt es auch Honig aus schuleigener Imkerei abzufüllen, Musikauftritte einzustudieren, sowie das große Angebot an Selbstgebasteltem, -gebundenem, -getöpferem, -eingekochtem- und -gestricktem vorzubereiten. Eine große Aktion, die alljährlich für viel Begeisterung in der Schule sorgt. Ebenso erfolgreich wie hilfreich sind Aktionen wie der Pausenverkauf zugunsten des CED vor Ostern und die Organisation einer Spielstraße auf dem Schulfest. Doch damit nicht genug. Die Abiturienten spendeten sogar für „ihre Pallotti-Schule“ aus den Überschüssen ihrer Abschiedsfeier!

**„Ich finde es gut, dass durch den CED Menschen, denen die Mittel fehlen, ermöglicht wird Bildung zu erlangen. Dabei ist es für uns nicht viel, kann aber in Tansania wesentlich mehr bewirken und auswirken, als es das tun würde, wenn wir uns hier etwas vom gleichen Betrag kaufen.“**

*Ralf Schramm, ehemaliger Schüler des AG*



Auch der ehemalige Schuldirektor, Wolfgang Oswald, lies es sich nicht nehmen, anlässlich seines Abschieds noch einen „letzten L.A.U.F.“ zu initiieren. Wieder liefen Schüler, Lehrer und Gäste fleißig Runden um die Schule und sammelten damit eine große Summe für die Pallotti Secondary School.

Der im Juli 2012 in den Ruhestand verabschiedete Schulleiter Wolfgang Oswald hat die Aktionen für die Partnerschule des Arnold-Gymnasiums in Tansania in den vergangenen Jahren mit viel Engagement und Tatkraft unterstützt. Selbst zum Abschied wünschte er kein Abschiedsgeschenk, sondern bat um CED-Spenden.

**Der CED dankt Herrn Wolfgang Oswald, für diese Geste der Nächstenliebe, die unermüdliche Unterstützung, die er dem CED all die Jahre geschenkt hat und für das große pädagogische Vorbild, dass er durch seine innere Haltung in Taten gewandelt zum Ausdruck gebracht hat. Er hat die Welt damit bereichert von Neustadt bei Coburg bis hin nach Siuyu, Tansania! Asante sana, lieber Herr Oswald!**

Dass die Schulpatenschaft mit dem Schulleiterwechsel jedoch nicht beendet wird, hat der neue Direktor, Karlheinz Schoofs, versichert.

**Herzlichen Dank allen Lehrern, Schülern und Helfern, die sich unermüdlich, um das Wohl der Schülerinnen der Pallotti Secondary School sorgen und für viele Schulplätze sorgen!**



Mittelschule Buchenberg:  
Kunst und Kultur für Tansania

Gemeinsam mit dem CED-Kempton setzte die Mittelschule Buchenberg durch zahlreiche Aktionen ihr langjähriges Engagement fort: Der Schulchor der Mittelschule Buchenberg gab im Juli 2012 ein Konzert zugunsten der Pallotti-Schule in Tansania. Die Chorleiterin Petra Wiedemann stellte ein abwechslungsreiches Programm zusammen, das sowohl den Sängern auf der Bühne als auch dem Publikum sichtlich Freude bereitete. Anlässlich des Schulfestes verkaufte der CED Kempton mit tatkräftiger Unterstützung der Buchenberger Schüler afrikanischen Schmuck und andere Handarbeiten. Musikalisch umrahmt wurde die Veranstaltung vom Buchenberger Schulchor, der mit seinen stimmungsvollen Liedern die Gäste zu großzügigen Spenden animierte.

Für eine ganz besondere Art der Spende möchten wir uns beim „Filmstudio Silberstern“ unter der Leitung von Herrn Richter bedanken. Sein Team machte bei zwei sehr erfolgreichen Theaterprojekten der Buchenberger Mittelschule Filmaufnahmen, die der Schule kostenlos zur Verfügung gestellt wurden. Der Erlös des anschließenden DVD-Verkaufs kam der Pallotti-Schule und den AIDS-Waisen in Tansania zugute. Ein Referat ganz persönlicher Art hielt Carina Seitz, ein CED-Mitglied, über ihre Arbeit beim CED Kempton. Ihnen allen einen herzlichen Dank!

**„Ich helfe beim CED mit, weil ich in der glücklichen Lage bin anderen Menschen helfen zu können, um ihre Not ein kleines bisschen zu lindern.“**

*Petra Wiedemann, CED-Helferkreis Kempton*



## „WIR BEDANKEN UNS!“

### Zentren für Reise- und Betriebsmedizin in Bad-Kreuznach und Mainz

„Ich hatte beruflich mit Frau Dr. Pechel zu tun, wir sind ja beide Tropenmediziner. Dabei kam das Gespräch auch auf den CED. Da ich selbst viele Jahre als Tropenmediziner und in der Entwicklungszusammenarbeit im Ausland gearbeitet habe, interessierte ich mich für Hilfe, die auch ankommt. Wichtig war für mich auch, dass trotz der christlichen Ausrichtung des CED, ausdrücklich alle Menschen, egal welcher Religion oder Ethnie sie angehören, willkommen sind. Mir hat die Idee des „Miteinander Helfens“ sofort gefallen. Zufällig wurde ich - kurz bevor ich von der Existenz des CED erfuhr - von zwei Patienten angesprochen, die für ein Hilfsprojekt spenden wollten. Durch meine jahrelange Tätigkeit in der Entwicklungszusammenarbeit hatte ich einige große Hilfsorganisationen kennen gelernt, aber ich wollte meinen Patienten keine Organisation mit hohen Verwaltungskosten empfehlen. Mit dem CED habe ich ein Hilfswerk gefunden, bei dem ich mir sicher sein kann, dass die Hilfe wirklich bei der Zielgruppe ankommt. Guten Gewissens konnte ich also den interessierten Patienten den CED vorschlagen.“

*Dr. med. Johannes Wantzen*



### Max-Weber-Programm der Studienstiftung des deutschen Volkes e.V.

„Vor zirka eineinhalb Jahren hatten wir den Wunsch, uns für eine gute Sache einzusetzen. Da viele aus unserer Gruppe gute Musiker sind, lag ein Benefiz-Konzert nahe. Unser Mentor, Fuat Oduncu, war von dieser Idee gleich angetan und schlug uns den CED vor. Uns allen hat gut gefallen, dass es ein kleines, transparentes Hilfswerk ist, das die Spenden dort einsetzt, wo sie am meisten gebraucht werden. Insbesondere das Schulprojekt in Kalkutta wollten wir unterstützen, weil wir wissen, wie wichtig Bildung für die Entwicklung eines Landes ist.“

*Matthias Schäfer, Stipendiat*

„Ich sehe meine Aufgabe als Mentor darin, den jungen Leuten aufzuzeigen, was sie bewirken können. Sie darin zu unterstützen, ihre Fähigkeiten auszubauen oder neue Aspekte zu entdecken. Wichtig ist mir, dass sie begreifen, welches Glück sie haben, hier leben zu können und wie wichtig die Solidarität mit Menschen ist, die weniger Glück haben. Für mich gehört es zum Leben dazu, sich für bedürftige Menschen einzusetzen.“

*PD Dr. Dr. Fuat Oduncu, Mentor*

### Wunschträume/Netzwerk für Mädchen- & Frauenprojekte e.V.

„Mädchen zu einer ordentlichen Schulbildung, jungen Frauen zu einer Ausbildung und Müttern und Großmüttern zu einem gleichberechtigten Dasein zu verhelfen, hat sich „Wunschträume/Netzwerk für Mädchen- & Frauenprojekte e.V.“ schwerpunktmäßig zu seiner Aufgabe gemacht. Die Pallotti-Schule in Siuyu/Tansania passt sehr gut in dieses Konzept. Deswegen war sie neben zwei 'eigenen' Schulen (in Burkina Faso und auf der Mascarenen-Insel Rodrigues) eines unserer 'Anfangsprojekte', das wir seit unserer Gründung im Jahr 2003 unterstützen. Im CED haben wir einen vertrauenswürdigen Netzwerk-Partner, auf den wir uns zu 100 % verlassen können. Darum werden wir auch im kommenden Jahr gern wieder ein paar Mädchen den Besuch der Pallotti-Schule ermöglichen.“

*Kathrin Seyfahrt, Gründerin und Vorsitzende in München*



### Medizinisch-christliches Hilfswerk e.V.

Mit Dankbarkeit und großer Freude empfing der CED dieses Jahr die großzügige Spende von 12.000 Euro für die medizinische Versorgung von 450.000 Bedürftigen in Arusha. Prof. Dr. Dr. h.c. Erwin Kuntz, 1. Vorsitzender und Gründer des medizinisch-christlichen Hilfswerkes, überbrachte der CED-Vorsitzenden die gute Nachricht. Die Spende ist ein Geschenk anlässlich des 25-jährigen Bestehens des Hilfswerkes. Dieses Geschenk gibt der CED mit Freuden an seine Schützlinge in Tansania weiter, die dadurch lebenswichtige Medikamente erhalten haben. Der CED gratuliert Herrn Professor Kuntz und dem „Medizinisch-christliches Hilfswerk e.V.“ zum 25-jährigen Jubiläum!

## COMMERZBANK

Dank der freundlichen Unterstützung des Großkundenbereichs Süd der Commerzbank, konnte die „Kinderhilfe Tansania“ mit rund 5.000 Euro unterstützt werden. „Dies soll der Beginn einer langfristigen Unterstützung sein, die wir auf breitere Basis stellen wollen“, so Michael Stark, Leiter des Bereiches in München. Aufmerksam wurde er auf den CED durch ein Interview mit Susanne Pechel in der Süddeutschen Zeitung, woraufhin er ein Sportsponsoring kündigte, um einen Teil der freiwerdenden Mittel kurzfristig für das Projekt in Tansania umzuwidmen.



## Sie haben Hilfe ermöglicht! Von ganzem Herzen sagen wir Ihnen ein großes DANKESCHÖN!

- Kath. Kirchenstiftung St. Joseph und Deutsche Kapuzinerprovinz v.a. Pfarrer Marinus Parzinger, OFM Cap für die unentgeltliche Bereitstellung der Räumlichkeiten des CED's
- Barbara Wolfart für die Ermöglichung und Finanzierung des Aufbaus des „Faraja-Ausbildungszentrums“ in Singida, Tansania
- Markus Hottenrott für die großzügige Unterstützung der CED-Hilfsprojekte
- Dr. med. Sebastian und Beate Wartenberg für die großzügige Unterstützung der AIDS-Waisen in Tansania
- Arnold-Gymnasium, Neustadt b. Coburg, Wolfgang Oswald, Karlheinz Schoofs, Jochen Dotterweich, Christine Wutz, Christine Wolf, Christian Göhl, Renate Kiesewetter, Franziska Schumm und Manuela Pröbldorf für die Förderung der Pallotti-Schule
- Das evangelische Magazin CHRISMON, Frau Hanna Luccassen und allen Lesern, die das Obdachlosenheim in Chennai mit ihrer Spenden unterstützt haben
- Zahnarztpraxis Dres. Michael und Markus Lentrodt München-Schwabing für die „Altgoldspenden“ und die treue finanzielle Unterstützung des CED
- „action medeor“ International Healthcare Tanzania und Zentrale Tönisvorst, Dr. Gerhard Kunath, Fritz Steinhausen für das Erlassen der Bearbeitungsgebühren bei der Medikamentenbestellung für Arusha
- Bastelkreis St. Andreas Kirchheim
- dnt GmbH, „Altgold“-Aktion
- KLJB-Wambach (Kreis Erding)
- Pfarrei St. Rupert Heldenstein, Familie Merforth
- Pfarrei St. Achatz, München, Lothar und Isabelle Kolafa
- Lumara, Hainsfarth, Emma Lutz, Brigitte Weng
- Frauenbund St. Hedwig, Kempten und Pfarrer Rupert Ebbers
- Thingsers Gospel Singers, Martin Babel und Chor
- Paulusstift, Neuötting
- Kirchenstiftung St. Peter, Heimstetten
- Filmstudio Silberstern, Thomas Richter
- Pfarrei St. Theodor, Haldenwang, Pfarrer Stefan Gilg, Firmlinge und Eltern
- Bäckerei Michael Bickel, Kempten
- Heinrich Zenk, Gertrud Schneider, Ursula Hacker, Martha Jilke, Fam. Ledermann
- Horst Babel, Resi Barmetler, Gisela Lell
- Andrea Wehrmann
- Arno Seifert & Fabian Ammer
- Pfarramt St. Marien, Coburg, Pfarrer Thomasz Dzikowski, Franziskanische Jugend
- Helmut Weissenbach Public Relations GmbH für unentgeltliche Pressearbeit
- Familie Beck, Feldkirchen
- Mittelschule Buchenberg
- Bfz Memmingen
- Gebetskreis Börwang (Allgäu)
- Hildegardis Gymnasium, Kempten
- Rose Pechel
- Mällersdorfer Schwestern und dem Verein der Kindertagesstätten, München
- Steuerkanzlei Florentz Treuhand, Familie Florentz, München
- Evangelischer Presseverband für Bayern e. V., Elke Zimmermann

### Ein Dankeschön allen, die bei ganz privaten Anlässen wie Geburtstagen, Taufen, Hochzeiten und Trauerfällen die Armen der CED-Hilfsprojekte unterstützt haben.

### Allen Spendern, Wohltätern und Helfern ein herzliches Dankeschön!

#### Impressum

Herausgeber:  
CED-Stiftung, Christlicher Entwicklungsdienst  
Tengstr. 7, 80798 München  
Tel. (089) 272 02 29, Mo - Fr. von 10.00 - 12.00 Uhr  
Email: ced@ced-stiftung.de, Website: www.ced-stiftung.de  
Spendenkonto: 14 14 12 12  
BLZ: 701 500 00, Sparkasse München  
Redaktion: Dr. med. Susanne Pechel (Leitung und Bildredaktion), Kerstin Hilla (Text und Lektorat), Katja Herzum (Interviews)  
Grafik und Layout: Inpetto Grafikdesign, Claudia Reidl  
Fotos: CED



Durch die Verwendung von FSC® zertifiziertem Holz unterstützen wir eine umwelt-, sozialverträgliche und wirtschaftliche Nutzung der Wälder der Erde nach den Vorgaben des FSC®.

*„Angesichts der Hilfsbedürftigkeit unzähliger Menschen ist mein Beitrag sehr gering. Aber es gäbe auch kein Wasser ohne Wassertropfen. Auf jeden einzelnen Tropfen kommt es an.“*

*Hans Burkard,  
CED-Helfer*

*„Der persönliche Kontakt zu den CED-Helfern bedeutet mir sehr viel, da ich durch diese Hilfe mehr Sicherheit bekomme. Ich weiß, dass ich um Hilfe bitten kann. Ohne diesen Rückhalt könnte ich die Armenküche nicht führen. Vor allem bin ich aber auch für die Freundschaft der CED-Helfer dankbar. Sie bereitet mir einfach Freude.“*

*Br. Gregor,  
Projektpartner des CED in Bulgarien*

*„Bei meinen Fahrten nach Indien glaubte ich anfangs, der Sinn bestünde darin, den Notleidenden unsere Hilfe zu bringen. Als ich dann aber dort ihre Dankbarkeit und ihre Lebensfreude spürte, war ich der Beschenkte.*

*Das gibt mir Kraft.“*

*Holger Göbel,  
CED-Helfer*

*„Ich glaube, dass das Leben vor allen Dingen den Sinn hat, ihm einen Sinn zu geben. Und der liegt bekanntlich in der Liebe. In gelebter Liebe. Das lehren uns auch alle Religionen.“*

*Barbara Wolfart,  
CED-Helferin*

*„Wir danken Euch unseren Unterstützern dafür, dass Ihr uns Schülern helft. Bildung ist für mich wie ein Trost. Bildung zeigt mir den Weg in die Zukunft.“*

*Mwajuma Ramadhani,  
AIDS-Waise in Tansania*

*„Meine Mitschülerinnen und ich sind Euch für alles was Ihr für uns tut sehr dankbar.*

*Wir wissen, dass die Ausbildung, die wir hier erhalten, uns ein besseres Leben ermöglicht und uns dazu befähigt, uns und unser Land aus der Armut zu führen.“*

*Evelyne Prosper,  
Schülerin der Pallotti-Schule in Tansania*

*Ich möchte Euch von Herzen danken. Ich bitte Euch, dass Ihr uns auch weiterhin helft, sofern es in Euren Möglichkeiten liegt. Damit es uns möglich ist, uns um unsere Enkel zu kümmern, die uns von ihren Eltern, die verstorben sind, hinterlassen wurden. Vielen Dank.“*

*Amina Ramadhani,  
Großmutter des AIDS-Waisen Selemani in Tansania*